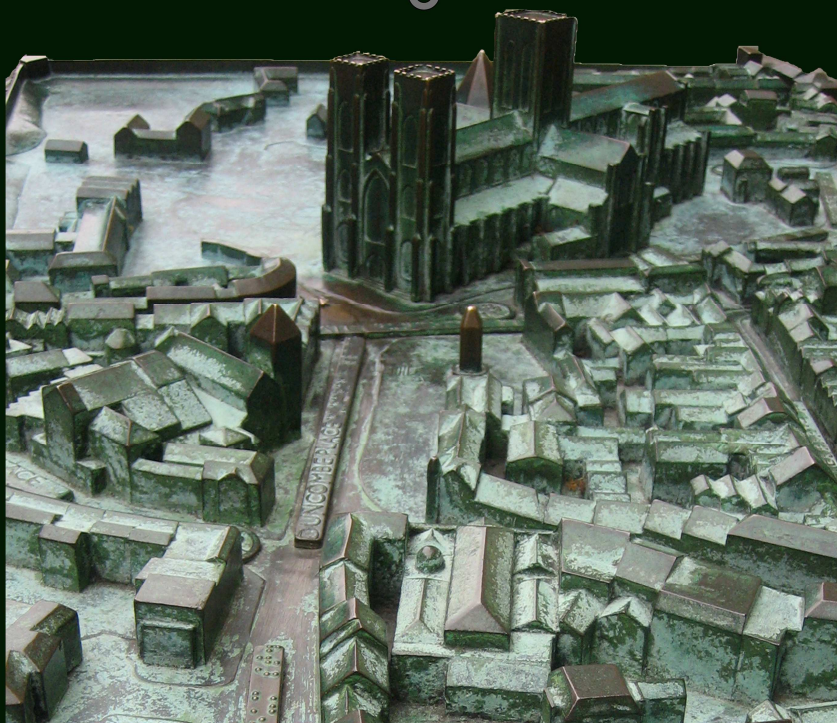


Norbert Wibben

# SPQR

York, eine Aufgabe



Roman

# **SPQR**

## **York, eine Aufgabe**

Für meine Söhne Nils und Malte,  
ich bin sehr stolz auf euch!

In Erinnerung an viele schöne Vorleseabende mit meinen  
Kindern verpacke ich auch diese Geschichte in den  
bekannten Dreizeiler:

*Ein Huhn und ein Hahn – ...*

Eine Hausdurchsuchung .....	6
Schuljahresbeginn und Vertragsrecht .....	13
Projektwochen .....	22
Versammlung in der Aula .....	28
York, eine Aufgabe .....	34
Dunkle Vorahnungen .....	44
Vorbereitungen .....	50
Ergebnisse der Kripo? .....	58
Ein Einsatz .....	65
Folge mir! .....	73
Auf der Insel .....	79
Eine Überraschung .....	85
Dunkelheit .....	94
Helligkeit .....	97
Was ist mit Gunnar Averbek? .....	100
Die Reiseplanung .....	106
Wo ist Clas Hinnerk? .....	112
Die Studienfahrt beginnt .....	120
Besuchte Orte .....	127
Rückkehr und Überlegungen .....	137
Träume .....	144
Treffen mit dem Kommissar .....	151
Lukes Schlussfolgerung .....	158
Emmas Erkenntnisse .....	163
Brittas Spur .....	172
Vergebliche Suche .....	177
Eine Spur .....	185
Ein Verhör .....	195
Vermutungen und Beginn der Ausarbeitung ...	200

Zusatzinformationen .....	210
Gunnars Antwort .....	217
Neue Recherchen .....	225
Eine Überraschung .....	235
Erkenntnisse .....	243
Ein Plan.....	250
Der Schatz .....	256
Berühmt? .....	262
Wichtige Hinweise.....	266
Danksagung.....	267
Quellenangaben.....	268

*Ein Huhn und ein Hahn – die Geschichte fängt an*

## **Eine Hausdurchsuchung**

Der leitende Kriminalkommissar gibt leise Anweisungen in sein Funkgerät. Er verteilt Beamte an Stellen, wo die mögliche Flucht des Gesuchten verhindert werden kann. Gunnar Averbek ist in einer Wohnung gemeldet, die im Innenhof des ehemaligen Spitals liegt. Clas Hinnerk blickt die bis zur Fußgängerzone in der Altstadt leicht steigende Fahrbahn hinunter. Sie ist mit Kopfsteinen gepflastert. An der Ecke zur nächsten Straße verschwindet in diesem Moment ein Einsatzfahrzeug. Nach wenigen Minuten wird es die vereinbarte Stelle erreicht haben, und die Beamten werden die Außenseite der ehemaligen Langhäuser des früheren Spitals und die Durchgänge zum Innenhof gesichert haben. Etwa sechzig Meter oberhalb vom Standort des Kommissars entfernt, am Ende der ansteigenden Straße, verläuft eine Querstraße. Obwohl dort der Fußgängerbereich beginnt, ist neben der Kirche vor wenigen Minuten ein Mannschaftswagen der Polizei mit Blaulicht, aber ohne Nutzung des Martinshorns, vorgefahren und angehalten. Er hat weitere Beamte abgesetzt. Die Fahrbahn läuft entlang der Längsseite der Heiligen-Geist-Kirche. Die Männer und Frauen sichern den Ein-/Ausgang der Kirche. Sollte dem Gesuchten die Flucht in das Gotteshaus gelingen, das auch vom Innenhof aus betreten werden kann, werden sie ihn aufhalten. Clas prüft über sein Funkgerät, ob alle besprochenen Einsatzstellen erreicht sind. Er wartet gegenüber dem weithin bekannten Durchgang aus rotem Klinker. Hier werden manchmal Filmaufnahmen einer Krimiserie fürs Fernsehprogramm gedreht. Aber gleich wird hier ein echter Polizeieinsatz stattfinden. Der gesamte Bezirk um die ehemalige Hospitalanlage ist weiträumig gesperrt. Es wirkt fast so, als solle ein gefährlicher Schwerverbrecher gefasst

werden. Dabei geht es lediglich um die Ergreifung eines vermutlichen Diebes. Diesen Aufwand hat der Vorgesetzte von Clas Hinnerk angeordnet, damit der Verdächtige auf jeden Fall festgesetzt werden kann.

»Es geht schließlich um einen historisch wertvollen Fund. Der wird unsere Stadt weit über ihre Grenzen hinaus bekannt machen«, hatte er händereibend verkündet. Der Kommissar grinst bei dem Gedanken, dass allein dieser Polizeieinsatz größtes Aufsehen erregen wird. Bleibt nur zu hoffen, dass er auch erfolgreich ist.

Die letzte Bereit-Meldung erfolgt krächzend aus dem Funkgerät. Daraufhin startet er sofort die Aktion. Eine längere Wartezeit erhöht lediglich das Risiko, von dem Gesuchten vorzeitig bemerkt zu werden.

»Höchste Aufmerksamkeit, wir gehen hinein!« Er gibt seiner Kollegin Inge Husmann mit Kopfnicken zu verstehen, ihm zu folgen. Die Kriminalkommissarin arbeitet gern mit Clas Hinnerk zusammen, da er ein äußerst umsichtiger und erfahrener Kommissar ist. Sie bilden seit etwa zwei Jahren ein eingespieltes Team, so auch in diesem Fall, der intern mit »Wikinger-Schatz« bezeichnet wird. Ihre dunklen Haare sind zu einem Pferdeschwanz gebunden und wippen mit jedem Schritt. Den beiden folgen drei uniformierte Kollegen. Dann durchschreiten sie den von einem Spitzgiebel geschmückten Torbogen aus Klinkersteinen in den großen Innenhof.

Ihre Blicke schweifen forschend umher. Können sie das Motorrad des Gesuchten entdecken? Nein. In der sommerlichen Wärme flirrt die Luft. Kaum ein Insekt ist zu vernehmen, lediglich drei Schmetterlinge gaukeln verspielt um die Blütendolden eines Busches. Zwei der Beamten sichern den Durchgang zur Straße. Clas bemerkt in diesem Moment, dass ein Kollege aus der Kirche kommt und deren Zugang vom Hof sichert. Vorsichtig gehen die Kommissare zur letzten der Haustüren in dem niedrigeren, zweiten

Langhaus. Unter dieser Adresse sind Gunnar und sein jüngerer Bruder gemeldet. Zwei weitere Beamte betreten von der Parallelstraße kommend, also aus der der Kirche gegenüberliegenden Richtung, den Innenhof. Sie sichern breitbeinig den schmalen Durchgang zur Straße.

Die Kommissare treten zur Haustür und Clas betätigt den Klingelknopf. Anstatt des erwarteten Klingeltons erklingt ein lauter, sich dreimal in der Tonlage ändernder Pfiff. Was hat das zu bedeuten, sollte das ein Signal der Klingel sein?

Beide sind vorsichtshalber eine der drei Treppenstufen hinabgewichen, um einen möglicherweise vorstürmenden Mann aufhalten zu können. Der letzte sie begleitende uniformierte Kollege ist vor den Stufen stehen geblieben. In dem Haus rührt sich scheinbar nichts. Dieses Mal betätigt Inge den Klingelknopf, doch der Pfiff bleibt aus. Sie schauen sich an. Dann ist das soeben ein Warnsignal gewesen. Und für wen es bestimmt war, wissen sie sofort.

Beide nutzen die Fäuste und hämmern gegen die Holztür. »Aufmachen! Hier ist die Polizei!« Die Stimme des Kommissars muss in der Wohnung gehört worden sein, denn jetzt klingt ein Klirren zu ihnen heraus. Oder kam es doch von draußen, von der Gebäudeseite her? Ein

prüfender Blick zu den dort sichernden Kollegen überzeugt sie, dass es aus dem Innern gekommen sein muss. Sonst hätten die sich garantiert dorthin umgedreht.

»Wer ist da?« Eine verschlafen klingende Stimme gehört zu einem männlichen Jugendlichen. Sollte das Hubert Averbek sein?

»Hier ist die Polizei. Öffnen sie sofort, wir haben einen Durchsuchungsbeschluss.«

Ein Schlüssel wird in das Türschloss gesteckt. Das scheint schwierig zu sein, da es nicht prompt gelingt. Nach dem dritten Versuch wird er zwei Mal herumgedreht, dann öffnet sich die Tür vorsichtig um einen Spalt.



»Ich möchte den Beschluss und die Polizeiausweise sehen.« Der junge Mann weiß offenbar, worauf es ankommt. Seine Haare sind durcheinandergewuselt, was den Eindruck erweckt, er habe bis gerade geschlafen. Dabei ist es bereits Mittag durch.

»Wir sind auf der Suche nach Gunnar Averbek. Ist er hier? Es gibt dringende Fragen an ihn.«

»Einen Moment.« Mit diesen Worten reicht Hubert das amtliche Papier zurück, das er langsam studiert hat. »Ich muss schließlich kontrollieren, ob alles seine Richtigkeit hat.«

»Beantworten sie unsere Frage, ist ihr Bruder hier?«

»Ich habe bis eben geschlafen, es war ein langer Abend.« Er grinst dämlich und lässt die Kommissare eintreten. Der uniformierte Beamte bleibt auf dem Treppenabsatz stehen und sichert den Ausgang. »Darum kann ich nicht sagen, ob Gunnar hier ist. Er müsste eigentlich bei den Filmleuten sein, da er zu deren Security gehört.« Er blickt unauffällig auf seine Armbanduhr. Das meint er zumindest, denn Inge fällt das sofort auf.

»Haben sie heute noch einen wichtigen Termin?«

»Termin? Ich glaube nicht. – Was wollen sie denn von meinem Bruder?«

»Das sagen wir ihm schon selbst. Also ist er nun hier?« Die Kommissare folgen dem jungen Mann durch die Wohnung.

»Da muss ich nachsehen. Einen Augenblick. Nein, im Bad ist er nicht. Hm, und auch nicht ...«

Ein zuerst lautes Motorenbrummen klingt von draußen herein. Gleichzeitig zieht ein Lächeln über Huberts Gesicht, das er sofort zu unterdrücken versucht. Sollte Gunnar in diesem Moment auf dem Motorrad entkommen? Das Geräusch wird leiser. Es ist offensichtlich, die Maschine entfernt sich schnell.

In der Küche steht ein Fenster offen. Glasscherben liegen am Boden. Clas Hinnerk tritt hinzu und kann von hier aus in

den Verbindungsgang vom Innenhof zur Straße sehen. Gleichzeitig erhascht er einen kurzen Blick auf einen der Beamten, die diesen Bereich sichern sollen. Kann Gunnar hier heraus entkommen sein? In dem Fall müsste sein Motorrad doch von den Polizisten bemerkt, und er an dessen Nutzung gehindert worden sein. Seine Flucht aus der Wohnung ist eher unwahrscheinlich. Hubert könnte andererseits von hier den Warnpfeif nach draußen geschickt, und beim hastigen Schließen des Fensters die Scheibe zerbrochen haben. In dem Fall muss der Gesuchte von seinem Bruder in Kürze zurückerwartet worden sein. Wie er die Absperrung durch die Polizei mitbekommen hat, ist dem Kommissar schleierhaft. Vermutlich hat ihnen ein dummer Zufall geholfen. Auf das Warnsignal hin ist Gunnar umgehend geflohen. Hubert wollte ihm mit dem vorgespielten Gehabe offenbar genug Zeit für einen ausreichenden Vorsprung ermöglichen.

»Sie sind sicher, dass mein Bruder etwas verbrochen hat?« Ein zweifelndes Lachen erklingt in seinem Rücken.

»Da kannst du Gift drauf nehmen, Junge! Es gibt Zeugen!« Inges harte Worte verlieren ihre Wirkung nicht. »Dein Hilfsversuch ist zwar verständlich, aber letztlich hast du ihm damit keinen Dienst erwiesen. Es wäre besser für ihn, sich uns zu stellen. Sag ihm das!«

Hubert blickt sie erschrocken an. Sie ist einen Schritt auf ihn zugekommen. Er hebt seine Arme schützend vor sich.

»Auch wenn sie mich schlagen, ich weiß nicht, wo er zu finden ist.« Er weicht zurück, bis er mit dem Rücken an der Wand steht.

Clas Hinnerk wirft ihm einen verächtlichen Blick zu.

»Körperliche Gewalt setzen wir nicht ein, obwohl du das gerne machst. Aber wir behalten dich im Auge. Es wäre nur zu deinem Vorteil, wenn du uns helfen würdest.«

Die Kommissare werfen vorsorglich einen Blick in die anderen Räume, wobei sie auch den Keller nicht auslassen,

doch den Gesuchten finden sie nicht. Hubert quittiert die vergebliche Suche mit einem hämischen Grinsen. Er hat seine kurze Unsicherheit überwunden und folgt den Beamten nach draußen.

Der Jugendliche ist in der Vergangenheit mehrfach als Rabauke auffällig geworden, der schnell eine Prügelei beginnt. Manchmal aus völlig banalen Gründen, einfach nur, weil er Spaß daran hat, andere zu drangsaliieren. Zweimal hätte er seine Kräfte gerne an Luke ausgelassen, wenn dieser nicht durch Remus gerettet worden wäre. Das ist hier im Innenhof gewesen. Der Junge hatte das dem Kommissar eher beiläufig mitgeteilt, doch Clas hat es durchaus registriert. Er muss grinsen, weil in dem Moment, wo sie auf den Stufen vor der Haustür stehen, ein lautes Krächzen ertönt. Sofort richtet Hubert seinen Blick erschrocken nach oben. Er ist bleich geworden und sucht hastig den Himmel und die Kronen der Bäume ab. Es ist offensichtlich, er erwartet dort einen großen, schwarzen Vogel zu entdecken. Remus hat ihn bleibend eingeschüchtert.

Clas bemerkt in einem Geäst nahe dem Durchgang zur Straße eine Dohle, die sich mit einer zweiten streitet. Er überlegt, sollte er Luke fragen, ob er ihn mit dem Kolkkraben bei einem nächsten Besuch begleitet? Es wäre denkbar, dadurch an Informationen über ein mögliches Versteck des Geflüchteten zu kommen. Doch der Polizeibeamte schüttelt den Kopf. Es gibt keinen Grund, eine Zivilperson einzubeziehen. Auch wenn Luke einen cleveren Eindruck vermittelt und er zusammen mit Britta und Emma durchaus detektivische Qualitäten bewiesen hat. Aber noch etwas wesentlich Wichtigeres spricht dagegen. Die Angst eines Menschen auszunutzen, um für den Fall ein positives Ergebnis zu erzielen, ist ethisch und moralisch nicht zu vertreten.

»Gut, dass dieser Großeinsatz von unserem Chef angeordnet worden ist!« Inges Feststellung lässt Clas aus seinen Gedanken auftauchen und zustimmend nicken. Das Lächeln, das sich dabei auf sein Gesicht stiehlt, versucht er nicht zu unterdrücken.

Er erkundigt sich über Funk bei den Beamten, ob ihnen etwas aufgefallen ist. Lediglich der Fahrer des Einsatzwagens, der auf der Rückseite der Langhäuser geparkt ist, hatte den trillernden Pfiff gehört. Wenige Minuten darauf hat er einen Motorradfahrer mit heruntergeklapptem, dunklen Visier gesehen. Der hatte, aus der nächsten Straße kommend, an der Ecke angehalten und mit zwei Fingern an seinen Helm getippt. Es wirkte so, als wolle er die Polizisten grüßen. Dann dröhnte der Motor seines Fahrzeugs auf, während er sich schnell entfernte. Dass das der Gesuchte sein könnte, hat er nicht vermutet und somit eine erfolgversprechende Verfolgung verpasst.

»Eine super Hilfe!« Den Ausspruch hört nur seine Kollegin, da er den Knopf auf dem Funkgerät losgelassen hat. Clas drückt ihn erneut und sagt den Einsatz ab. Er überlegt kurz, ob er sich bei den Kollegen bedanken soll, unterlässt es dann doch. Das könnte als ironische Bemerkung aufgefasst werden. Einen entsprechenden Kommentar überlässt er seinem Chef.

## Schuljahresbeginn und Vertragsrecht

Emma brennt voller Ungeduld darauf, im Anschluss an die Schulstunden endlich nach Hause zu kommen. Ihre Gedanken kreisen permanent um ein Problem, so dass sie dem Unterricht kaum zu folgen vermag. Sobald die letzte Stunde um ist, lässt sie ihre Freunde mit knappen Worten stehen und eilt aus dem Gymnasium. Ihre Stirn ist umwölkt, während sie über den Schulhof hastet. Luke und Britta schauen ihr völlig verblüfft hinterher. Sie hatten gehofft, dass sich Emma inzwischen beruhigt haben würde, was jedoch nicht so ist.

Der Junge verabschiedet sich schnell von der anderen Freundin, deren Weg in die entgegengesetzte Richtung zur Wohnung in der Speicherstraße führt. Luke benötigt für das Losketten und Starten des Mofas etwas Zeit, da es sich ausgerechnet heute bockig verhält. Erst beim dritten Versuch springt der Motor an. Er schafft es daher nicht, Emma auf der kurzen Strecke von fünfhundert Metern einzuholen, die ebenfalls Teil seines Heimwegs ist. Luke fährt an ihrem bisherigen Treffpunkt, dem Café vorbei, überquert die Schweinebrücke und hinter dem Chor der großen Backsteinkirche entlang. Der Junge hofft, die Freundin etwas beruhigen zu können. Doch noch bevor er sie erreicht, biegt sie im schnellen Lauf nach links ab. Als er dort ankommt, sieht er sie bereits im Eingang des älteren Hauses in der Wasserstraße verschwinden, das ihrer Familie gehört.

Der Junge mit der sportlichen Figur und den rot-blonden, kurz geschnittenen Haaren, schüttelt über die ungewohnt langanhaltende und heftige Reaktion Emmas den Kopf. Luke fragt sich heute nicht zum ersten Mal, wo ihre nüchterne Art und die wissenschaftliche Herangehensweise an Probleme geblieben sind.

Alles begann damit, dass ein junges Mädchen sie heute Morgen um ein Selfie gebeten hatte, weil sie ein Filmstar

sei. Die Freunde wunderten sich, woher die Kleine wissen konnte, dass Emma an Filmaufnahmen mitgewirkt hatte. In der dritten Stunde, die für sie eine Freistunde war, hatten sie in einer auf dem Marktplatz gekauften Tageszeitung den Grund entdeckt. Im Regionalteil gab es einen Artikel, der nach dem Interview eines Reporters mit dem Regisseur Edgar Poh entstanden war. Darin wurde das Mädchen als großer Star seines neuesten Films gelobt. Ihr Name wurde zwar nicht genannt, dafür war ein Foto abgelichtet, auf dem sie zu erkennen ist.

Sobald Emma den Abschnitt gelesen hatte, war sie so wütend, dass sie die Zeitung zerknüllte und wegwarf. Die Empörung über das Geschriebene war ihr ins Gesicht gezeichnet. Zusätzlich schimpfte sie lauthals wegen der Dreistigkeit des Regisseurs, ihre Teilnahme an der Premiere öffentlich bekanntzugeben. Sie rief, sie wolle dessen Vorankündigung, eine gemeinsame Autogrammstunde von ihr mit Emilia Romana vor dem Filmstart zu organisieren, notfalls gerichtlich verbieten lassen.

Emma sitzt mit vor Anspannung kerzengeradem Rücken an dem Schreibtisch in ihrem Zimmer. In den Händen hält sie den Vertrag, den sie und Edgar Poh unterschrieben haben, bevor das Praktikum und die Dreharbeiten begannen. Der Mann hatte gesagt, das sei erforderlich, damit sie versicherungstechnisch geschützt sei, falls ihr irgendetwas bei den Aufnahmen passieren sollte. Das Mädchen hatte die letzten Tage der Sommerferien nutzen wollen, um von Emilia Romana etwas über deren seltsamen Schlangenarmreif herausbekommen zu können. Deshalb hatte sie das Angebot, bei den Filmaufnahmen mitzuwirken, überhaupt erst angenommen, sich den Vertrag jedoch nicht genau durchgelesen. Das holt sie jetzt nach.

Mit Schrecken stellt sie fest, dass die Filmgesellschaft das Recht besitzt, auf ihre Mithilfe zur werbewirksamen Vermarktung des Films zu bestehen. Einige der Sätze schwirren vor ihren Augen, scheinen sie verhöhnen zu wollen:

- Geeignete Werbeauftritte sind Fotoaufnahmen und Autogrammstunden, ohne andere Aktionen auszuschließen.
- Zu Premierenaufführungen können namentlich alle Schauspieler verpflichtet werden, teilzunehmen. Die Auswahl obliegt der Filmgesellschaft.
- Falls ein Darsteller seinen Pflichten nicht nachkommt, sind höhere Summen an Vertragsstrafen fällig.

Wie die aussehen, wird nicht genannt. Emma vermutet, das geschieht, um den Druck entsprechend groß zu halten.

- Zur Terminabstimmung bekommt der Vertragspartner ein Mitspracherecht. Er kann zu jeder Terminvorgabe einen Gegenvorschlag unterbreiten, der jedoch nicht zwangsläufig angenommen wird. Die letzte Entscheidung darüber liegt bei der Filmgesellschaft.

Jetzt unterbricht das Mädchen das Studium der Vereinbarung. In einem ersten Impuls will es den Vertrag in lauter kleine Schnipsel zerreißen. Irgendwohin muss die Wut schließlich gelenkt werden. In einer plötzlichen Einsicht zügelt es sich. Das mehrseitige Papier wird zerknüllt und von einem Wutschrei begleitet in den Papierkorb gepfeffert. Emmas Überlegungen drehen sich im Kreis. Wie soll sie dieser Verpflichtung entkommen? Sie ballt die Fäuste. Ihre Gedanken rasen, doch sie wollen keinen Ausweg finden. Da sie offenbar in einer Falle sitzt, verschwindet ihre sinnlose Wut. Sie atmet bewusst langsam ein und aus. Allmählich kehrt ihre sachliche Art, Probleme zu lösen,

zurück. Sie nimmt ihr Smartphone und benachrichtigt die Freunde, dass sie Hilfe benötigt.

»Bitte entschuldigt mein kindisches Verhalten! Ich musste den Vertrag prüfen, der leider eindeutig ist. Ohne die mehrseitige Vereinbarung komplett durchgelesen zu haben, unterschrieb ich damals. Deshalb wird die Filmpremiere wohl mit mir stattfinden müssen.« Im Anschluss setzt sie dreimal ein trauriges Smiley. Sie verlässt den Schreibtisch und wirft sich auf eines der bequemen Sitzkissen. Sie hat sich soeben erst hineingekuschelt, da reagiert Britta auch schon.

»Kopf hoch! Bis zur geplanten Premiere vergehen noch Wochen, nein Monate. Es wäre doch gelacht, falls wir bis dahin keinen Ausweg finden. Soll ich schnell zu dir kommen oder lieber etwas später?«

Bevor Emma darauf zu antworten vermag, signalisiert das Handy eine weitere Nachricht. Dieses Mal stammt sie von Luke.

»Ich mag jetzt nicht nach Hause fahren. Wir treffen uns in zehn Minuten, so gegen halb sechs, bei dir!« Kurze Pause, dann folgt: »Auch wenn Remus nicht bei uns ist, sollte SPQR eine Lösung finden!« Ein Smiley mit breitem Grinsen und ein hochgestreckter Daumen folgen.

Fast im gleichen Moment ploppt eine weitere Nachricht von Britta auf.

»Komme auch!« Angefügt hat sie ein animiertes GIF, das einen fliegenden Kolkraben darstellt. Untermalt wird es von einem gekrächzten »Hallo Mädels, hallo Junge!«

Diesen typischen Ausspruch des Vogels muss sie an einem der letzten Tage aufgenommen haben. Emma kann ein leises Grinsen nicht unterdrücken. Auf ihre Freunde ist Verlass! Sie holt den zerknitterten Vertrag aus dem Papierkorb und streicht ihn hoffnungsvoll auf dem Schreibtisch glatt.



Das Mädchen eilt auf das Klingeln hin nach unten und öffnet die Haustür. Britta und Luke sind gleichzeitig eingetroffen und werden mit einem frohen Lächeln begrüßt. »Lauft schon mal hinauf, ich hole etwas zu trinken.« Emma schnappt sich eine Wasserflasche aus dem Kühlschrank. In ihrem Zimmer füllt sie drei Gläser, während die anderen den Vertrag gemeinsam durchlesen.

»Na, was meint ihr?« Die Frage klingt wenig hoffnungsvoll. »Findet ihr ein Schlupfloch?«

Britta schüttelt langsam den Kopf. Ihre langen, roten Haare bewegen sich kaum. Unzählige Sommersprossen konkurrieren um einen freien Platz in dem enttäuscht blickenden Gesicht. Lediglich die grünlichen Augen leuchten herausfordernd.

»Ich kann nichts entdecken, was dir hilft. Doch so schnell geben wir nicht auf! Notfalls meldest du dich einfach krank. Über eine Verhinderung auf Grund von Krankheit wird im Vertrag nicht eingegangen. Sie ist und kann auch nicht ausgeschlossen werden.«

»Aber in dem Fall müsste ich sicher die Bescheinigung eines Arztes vorlegen. – Meinen Hausarzt anlügen möchte ich nicht. Das entfällt also.«

»Genügt eine Entschuldigung deiner Eltern nicht ...«

»Hey, das ist es!«, unterbricht Luke die Mädchen. »Für die Schule reicht ein Entschuldigungsschreiben der Erziehungsberechtigten.«

»Ja, und? Es geht hier ja nicht um den Schulunterricht, sondern um eine vertraglich geschuldete Aufgabe.« Britta nickt zu Emmas Klarstellung.

»Seht ihr nicht, worauf es ankommt? – Emma ist noch nicht volljährig, deshalb reicht das einfache Schreiben eines Elternteils. – Andersherum bedeutet das aber auch, dass die Vereinbarung mit der alleinigen Unterschrift von Em...«

»... durch meine Unterschrift noch keine Gültigkeit bekommt.« Emma hat schnell begriffen, worauf Luke

hinauswill. Ihr Gesicht strahlt und die kleinen blauen Pünktchen ihrer grauen Iris leuchten.

»Bei dem Vertrag, den Edgar Poh mit mir wegen Remus geschlossen hat, bestand ich infolge eines Hinweises von meinem Dad darauf, dass er ihn durchlesen und ebenfalls unterschreiben wollte. Ich bin mal gespannt, ob darin auch etwas zu möglichen Unterstützungsaufgaben bei Premieren steht. Wenn ich mich richtig erinnere, ist das jedoch nicht so.«

»Offenbar nutzt die Filmgesellschaft irgendwelche vorformulierten Papiere, die jeweils anzupassen sind. Dabei haben sie in diesem Fall übersehen, zu prüfen, ob der Vertragspartner geschäftsfähig ist. Meiner scheint speziell auf Schauspieler zugeschnitten zu sein.« Emma sucht bereits nach der Erklärung, warum ihr Vertrag von dem für die Tieraufnahmen abweicht. »Edgar Poh hat Remus vermutlich eher wie eine Requisite betrachtet, oder vielleicht noch als Statist, für dessen zeitliche Einbindung du eine Vergütung bekommen hast. Da sind Zusatzaufgaben für Veranstaltungen nicht wichtig.«

»Da täuscht er sich gewaltig! Ich könnte mir vorstellen, dass unser Kolkraabe wesentlich mehr Aufmerksamkeit erregen würde als ein Auftritt von Emilia.« Britta verzieht bei ihrer Äußerung das Gesicht. »Wenn ich daran denke, wie sie dir zusetzte, weil sie dich für einen Dieb gehalten hat. Und dann kam nicht einmal die kleinste Entschuldigung von ihr, als das von der Polizei richtiggestellt wurde. Pah. So ein falsches Biest!« Das Mädchen denkt kurz an ihr Mitgefühl, das sie vor wenigen Tagen für die Schauspielerin und deren Mutter empfunden hatte. Walburga Nowitz, das ist der bürgerliche Name Emilias, und Helene, ihre Mutter, hatten den Schlangenarmreif von Helenes Großmutter geerbt. Die war vor Jahrzehnten Hausmädchen bei einer Gutsfamilie gewesen, dessen Sohn ihr den Reif schenkte. Dieses Artefakt stammte ursprünglich aus dem Fund eines

Schatzes, weshalb er dem Land gehört. Das wussten die Frauen zwar nicht, trotzdem drohte ihnen eine Strafe. Kommissar Clas Hinnerk, dem die Freunde ihr Wissen über den Schatzfund mitteilten, wollte den Security-Mann Gunnar Averbek verhaften. Dessen Geständnis, den silbernen Armreif nicht von Emilia ausgeliehen zu haben, wäre möglicherweise strafmindernd. Die Zeugenaussagen der drei Jugendlichen bewiesen, dass er das Schmuckstück auf dem Parkplatz des Vogelparks Paltow verkaufen wollte. Das wurde von den anderen Männern bestätigt, die ebenfalls anwesend waren. Walburgas Aussage wiederum bewies, Gunnar das Artefakt nicht gegeben zu haben. Ihr Versuch, von der zweifelhaften Herkunft des Armreifs nichts geahnt oder gar gewusst zu haben, wurde durch ihr Verhalten widerlegt.

Britta taucht aus ihrer Grübeleien auf, weil sie bemerkt, wie Emma in die Tastatur ihres Laptops tippt. Sie stellt erleichtert fest, dass die Freundin das emotionale Zwischenspiel offenbar überwunden hat. Wie so oft recherchiert sie im Internet. Aber wonach sucht sie wohl? Luke hat während Brittas gedanklicher Abwesenheit auf den Bildschirm geschaut und die Sucheingaben mitgelesen. Er weiß, die Suche gilt Informationen zur Geschäftsfähigkeit und zum Vertragsrecht.

»Hier haben wir es schon«, beginnt Emma zuversichtlich, nachdem sie in verschiedene Internetseiten hineingelesen hat. Die inhaltlichen Aussagen sind stets gleich. Sie zitiert die entsprechenden Stellen aus einem aktuell geöffneten PDF-Dokument.

»Der Titel lautet: Verträge mit Minderjährigen – gültig oder nicht gültig?

Darin steht:

- Ein Vertrag wird erst dann wirksam, wenn die beidseitigen Willenserklärungen übereinstimmen und keine Nichtigkeitsgründe vorliegen.

Die Formulierung ist gewöhnungsbedürftig, aber doch eindeutig, oder nicht?« Da die Freunde nicken, fährt sie fort.

- »Ein Nichtigkeits- und Unwirksamkeitsgrund ist beispielsweise die beschränkte Geschäftsfähigkeit bei Abschluss eines rechtlich nachteiligen Rechtsgeschäfts ohne Einwilligung oder Genehmigung der gesetzlichen Vertreter.
- Nur wer volljährig, also achtzehn Jahre alt ist, ist geschäftsfähig und kann somit eigenständig Verträge aller Art abschließen.
- Minderjährige, das trifft auf alle im Alter von sieben bis siebzehn Jahren zu, sind nur beschränkt geschäftsfähig. Diese können Verträge nur abschließen, wenn diese rechtlich vorteilhaft für sie sind.«

Das Mädchen verstummt und streicht gewohnheitsmäßig die schulterlangen, blonden Haare rechts und links hinter die Ohren. Die nächsten Zeilen liest sie nicht vor, doch den folgenden Satz spricht sie langsam und deutlich:

- »Rechtlich nachteilige Verträge, die beispielsweise Minderjährigen Verpflichtungen aufbürden, bedürfen der Zustimmung der gesetzlichen Vertreter.«

Emma holt kurz Luft und schaut die Freunde erleichtert an. »Das trifft doch auf die von mir unterschriebene Vereinbarung zu. Wenn ich nicht mehr frei über meine Zeit verfügen kann, oder an Veranstaltungen teilnehmen soll, obwohl ich das nicht möchte, ist das für mich nachteilig. Weder Vater noch Mutter haben den Vertrag gegengezeichnet, somit ist er von vorneherein ungültig!«

Luke zückt heimlich sein Handy und spielt erneut die vorhin von Britta empfangene Nachricht ab. Das Gekrächze des gefiederten Freundes lässt die drei lauthals lachen. Sie holen tief Luft und beginnen, ein Schreiben an Edgar Poh zu formulieren. Es besteht aus kurzen, knapp gehaltenen Sätzen. Emma stellt darin fest, dass der Vertrag wegen ihres Alters von Anfang an ungültig war. Eine nachträgliche Genehmigung schließt sie aus, genauso wie ihre Teilnahme an der Premierenveranstaltung. Zum Abschluss fordert sie, mögliche Kontaktversuche der Filmgesellschaft zu unterlassen. Außerdem droht sie mit einer gerichtlichen Klage, sollte der Regisseur öffentlich weitere Äußerungen über ihr angebliches Schauspieltalent von sich geben. Sobald der Text fertig ist, druckt sie ihn aus. Die Freunde lesen das Schreiben durch und nicken. Emma wird es den Eltern zeigen und nach möglichen Änderungen zusammen mit ihnen unterschreiben und abschicken. Der Junge setzt zum Abschluss eine Oberlehrermiene auf und hebt den Zeigefinger.

»Das ist der erneute Beweis, dass wir gemeinsam unschlagbar sind!« Die Mädchen blicken ihn erstaunt an.

»Das wissen wir doch, du Schlaumeier«, antworten sie gleichzeitig.

## Projektwochen

Britta und Luke sind erleichtert, Emma wieder lachen zu sehen. Nach der Lektüre des Zeitungsartikels war sie während der restlichen Schulstunden in sich gekehrt gewesen. Sie antwortete nur einsilbig auf die Bemühungen ihrer Freunde, sie aus ihren kreisenden Gedanken zu reißen. Jetzt überlegen sie, ob sie überhaupt etwas von dem Unterricht und der Besonderheit gleich zu Beginn des neuen Jahres mitbekommen hat.

»Hast du schon eine Idee, an welchem Wahlfach du dich beteiligen möchtest?« Brittas Frage zaubert ein Fragezeichen in Emmas Gesicht.

»Wahlfach? Was soll das denn sein?«

»Wir wählen zu Beginn dieses Schuljahres einen Kurs, der nicht Teil des normalen Unterrichts ist. Es werden zeitlich befristete Arbeitsgemeinschaften mit jeweils einem besonderen Ziel gebildet. Hast du davon nichts mitbekommen?« Luke blickt sie erstaunt an. Schnell überspielt Britta die Verlegenheit der Freundin mit ihrer Erklärung.

»Zu unterschiedlichen Themen werden Veranstaltungen angeboten. Zwischen denen wählen wir gemäß persönlichem Interesse. Jeder Schüler unseres Jahrgangs, auch die aus den Parallelklassen, soll sich in dieser Woche in entsprechende Listen eintragen. Es stehen bisher sechs verschiedene Themen zur Auswahl, möglicherweise kommen bis Mittwoch noch ein oder zwei weitere hinzu. – Wir haben die Anmerkungen zu den Kursen durchgelesen, erinnerst du dich nicht?«

Emma schüttelt den Kopf. Sie war zwar zusammen mit Britta und Luke in der letzten Pause ins Sekretariat gegangen, hatte aber nicht bewusst wahrgenommen, weshalb sich die Freunde mehrseitige Erläuterungen angesehen hatten.

»Ich habe da wohl nicht richtig hingesehen. Erklärt ihr es mir?«

»Die Veranstaltungen sollen eine Orientierungshilfe für einen einzuschlagenden Berufsweg darstellen. Sie können andererseits auch genutzt werden, um schlummernde Talente zu wecken oder einfach mal etwas auszuprobieren, was man immer schon gerne wollte. Die Leitung erfolgt durch einen Fachmann für das jeweilige Thema.« Britta blickt Luke an, der daraufhin fortfährt.

»Wir sollen unsere Namen in die Liste eines angebotenen Kurses schreiben, bei dem wir mitmachen möchten. Die Teilnehmerzahl der Arbeitsgemeinschaften ist begrenzt. Sollten mehr Interessenten als Plätze existieren, wird nicht entsprechend Reihenfolge der Registrierung oder per Los entschieden. Dann wird in einem Gespräch des Schülers mit dem Kursleiter, der fast immer einer der Lehrer sein wird, nach Alternativen gesucht. Er wird diejenigen abweisen, die gegebenenfalls ein gleich starkes Interesse an einem weiteren Thema haben, wenn in dem Kurs genug Platz vorhanden ist. Jeder darf drei Arbeitsgruppen wählen, um einem möglichen Ausweichen Rechnung zu tragen. Das wird zwangsläufig zu Überbelegungen führen, auch wenn die maximale Teilnehmerzahl der einzelnen Kurse unterschiedlich sein wird. Bei Mehrfacheinträgen soll zusätzlich angegeben werden, wie groß unsere Neigung für den jeweiligen Kurs ist. Wir müssen somit eine »Eins« für starkes Interesse, eine »Zwei« zur Kennzeichnung des möglichen Ersatzthemas oder eine »Drei«, entsprechend letzter Wahl für den Notfall, dazuschreiben. Zuerst werden die Einser-Nennungen in die Auswahl fließen, und so weiter. Kann einer der ersten Wünsche nicht realisiert werden, wird der Zweitwunsch bevorzugt berücksichtigt. Das hört sich recht kompliziert an, soll aber dazu führen, dass kein Schüler einer Arbeitsgemeinschaft zugeteilt wird, an der er mit Widerwillen teilnimmt.«

Emma nickt. Soweit hat sie das verstanden.

»Welche Kurse werden angeboten und wer außer unseren Lehrern könnte einen leiten? – Halt, das soll jetzt aber kein Schulpraktikum oder Ähnliches sein?« Emmas Augen sind weit geöffnet. Es ist ein Zeichen für aufsteigende Wut, da sie sofort an die Filmaufnahmen, insbesondere jedoch an die Klauseln im Praktikumsvertrag des Regisseurs Edgar Poh denkt.

»Nein!« Britta und Luke antworten gemeinsam. Dann zählt das Mädchen die bisherigen Themen auf.

»Es werden folgende Kurse angeboten:

- analoge und digitale Fotografie
- Studienfahrt nach England
- Spuren der Geschichte
- Kriminologie und Detektivarbeit
- Reportagen für Fernsehen oder Zeitung
- Handwerkerarbeiten mit Holz und Metall

Errätst du, wer außer unseren Lehrern einen der Kurse leiten könnte?«

»Du meinst? Für Reportagen käme doch Lukes Dad infrage, stimmt's?«

»Genau«, antwortet der Junge. »Aber es gibt noch einen, genauer zwei weitere externe Mitarbeiter bei diesen Projekten. Es betrifft Kriminologie, und der Leiter ist ...«

»Sag jetzt nicht, Clas Hinnerk.«

»Genau der, unser Kommissar. Er arbeitet dabei mit einer Kollegin zusammen, sie heißt Inge Husmann und ist ebenfalls Kriminalkommissarin.«

»Das hört sich alles recht spannend an. Aus dem Stegreif wüsste ich nicht ... Hm, oder doch?«

Emmas Stirn liegt in Falten.

»Um eine Entscheidung treffen zu können, kommt es auf die Details an. Deshalb ist es wichtig, die Erläuterungen zu dem Thema durchzulesen.« Luke lächelt die Freundinnen



an. »Für mich kämen auf jeden Fall zwei der Angebote in Frage, die Fahrt nach England und Kriminologie.«

»Das hatte ich nicht anders erwartet.« Britta grinst. »Bei deinem Vater einen Kurs zu belegen, könnte zu Reibereien in der Familie führen. – Halt, das war nicht ernst gemeint. Ich kenne euer gutes Verhältnis, das ich zuletzt bei unserem Ausflug zum Vogelpark Paltow bemerkt habe. – Für mich käme ebenfalls die Studienfahrt in die engere Auswahl. Das hängt aber auch von den möglichen Kosten ab. Sonst würde ich Spuren der Geschichte wählen, oder möglicherweise Fotografie. Das hört sich alles mehr als interessant an. – Wie sieht es bei dir aus, Emma?« Das Mädchen wird manchmal scherzhaft »Professor« genannt. Ihr Allgemeinwissen, aber besonders das über alte Kulturen und Historie, ist sehr groß. Das hat sie vermutlich unbewusst von ihren Eltern aufgesogen, die beide eine Professur an der Universität haben. Das behaupten jedenfalls die Freunde mit einem breiten Grinsen. Sie wird bestimmt »Spuren der Geschichte« wählen, sind sie überzeugt. Doch Emma antwortet anders als erwartet.

»So einfach ist das nicht. Ihr habt euch die Einzelheiten angesehen und könnt auf der Basis dieser Informationen leichter eure Wahl treffen. Obwohl mich historische Ereignisse schon immer interessiert haben. Hm. – Sagtet ihr nicht, dass die Registrierungen bis zum Ende der Woche erfolgen müssen? Dann ist noch genug Zeit, dass ich mir die Erläuterungen im Sekretariat ansehe. Auch wenn die Reihenfolge der Einträge nicht entscheidend ist, mache ich das gleich morgen.« Plötzlich hat sie eine Idee. Sie weiß, die Schule besitzt eine eigene Homepage. »Vielleicht werden die Hinweise sogar auf der Seite im Internet angezeigt. Einen Moment. Ich will mal schauen, wie die Möglichkeiten der digitalen Medien genutzt werden.« Ihre Finger huschen flink über die Tastatur. Nach kurzer Wartezeit erscheint eine Ansicht des roten

Backsteingebäudes vom Schulhof aus. Verschiedene Rubriken stehen in einer Headline und aktuelle Informationen werden auf dem Startbildschirm gezeigt. Sie lassen sich vor dem Bild hinauf und hinunter scrollen. Emma klickt auf den Titelpfopf »Aktivitäten« und wählt unter »Veranstaltungen« dann »Projektwoche«. Tatsächlich erscheinen hier die allgemeinen Hinweise zum Ablauf und zur Zeitdauer der zur Auswahl stehenden Kurse. Die erhofften Details sind hier nicht aufgeführt. Stattdessen fällt den dreien jetzt auf, was bisher fast untergegangen wäre. Sie lesen wichtige Zusatzinformationen zu allen Arbeitsgemeinschaften:

»Alle Angebote gliedern sich in verschiedene Phasen. In der ersten werden die Schüler durch den Leiter des Kurses zu dem jeweiligen Thema fachmännisch angeleitet, bevor im zweiten Schritt Übungen folgen. Darin wird das erlernte Wissen praktisch angewandt. In einem dritten Teil reflektiert jeder Teilnehmer die entsprechenden Tätigkeiten und schließt den Kurs mit einer Projektarbeit ab. Der Abgabetermin für die schriftlichen Arbeiten ist vier Wochen nach Projektstart. Je nach Umfang kann die Ausarbeitung von einem Einzelnen oder mehreren Schülern im Team erstellt werden. Es muss allerdings klar erkenntlich sein, wer welchen Anteil geleistet hat. Die Kursleiter bewerten die Ausführungen, für die es keine der üblichen Schulnoten gibt. Der jeweils beste Beitrag wird in einer Feierstunde ausgezeichnet werden.«

Die Freunde schauen sich an.

»Das hört sich doch nach mehr Arbeit als gedacht an.«

»Stimmt, war aber auch nicht anders zu erwarten.«

»Wenn wir zusammen eines der Projekte wählen, könnten wir gemeinsam eine vermutlich herausragende Arbeit abliefern.« Luke grinst die Freundinnen an. »Ich denke dabei an unseren Erfolg als SPQR, obwohl Remus offiziell natürlich nicht teilnehmen darf.«

»Bist du dir da sicher?« Emmas unerwartete Äußerung lässt Britta die Stirn runzeln. Sie versteht nicht, was sie meinen könnte, versucht aber schnell, die mögliche Unstimmigkeit zu glätten.

»Gemeinsam sind wir unschlagbar, da stimme ich mit Luke überein. Das hast du vorhin auch so gesehen.«

»Das will ich gar nicht abstreiten. Mein Satz bezog sich auf die notwendigen Vorbedingungen. – Wir sollten uns nicht nur für das gleiche Projekt eintragen, sondern vor allem auch daran Interesse haben. Hinzu käme außerdem, dass wir zur Teilnahme ausgewählt werden müssten, was nicht unbedingt sicher ist.«

Britta öffnet bereits den Mund für eine Entgegnung, doch sie schweigt betroffen. Die Worte sind nur zu wahr, wie ihr sofort einleuchtet. Der Erfolg ihres gemeinsamen Handelns beruht darauf, dass sie gleiche Wertvorstellungen haben und große Sympathien füreinander empfinden. Ihre Interessensgebiete überschneiden sich zwar, liegen aber Großteils auf unterschiedlichen Gebieten. Gerade dadurch ergänzen sie sich so geschickt, dass sie beispielsweise in den letzten Wochen der Sommerferien die Herkunft eines Schlangenarmreifs klären und die Spur eines alten Schatzes erfolgreich verfolgen konnten. Bei der Auswahl durch einen Kursleiter kann das ein Nachteil sein, wenn sie zusammen in der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen wollen. Falls sie sich auf ein Thema einigen, bleibt zu hoffen, dass der Kurs nicht von zu vielen gewählt wird.

## Versammlung in der Aula

Auch am zweiten Tag des neuen Schuljahrs fragen gleich eine Handvoll Schülerinnen aus der sechsten Klasse in der großen Pause um die Erlaubnis, ein Selfie mit Emma, dem kommenden Filmstar, machen zu dürfen. Das Mädchen bekommt auf Anfrage die Genehmigung, eine diesbezügliche Klarstellung am schwarzen Brett zu veröffentlichen. Sie schreibt darin, keine Karriere im Filmgeschäft anzustreben. Sie weist darauf hin, weitere Fotos mit ihr nicht zu erlauben. Die erste Aufregung um den vermeintlichen Schauspielstar des Gymnasiums verfliegt daraufhin so schnell, wie sie entstanden ist.

Am Donnerstag gibt es nach der Mittagspause eine Infoveranstaltung für alle Schüler der drei neunten Jahrgänge in der Aula. Die sechste Unterrichtsstunde entfällt für sie am heutigen Tag. Sie werden erneut auf die Möglichkeiten der verschiedenen Kurse hingewiesen. Ihnen verbleibt noch bis Freitag siebzehn Uhr Zeit, sich in eine der ausliegenden Listen einzutragen. Wer das versäumt, wird durch den Klassenlehrer einem freien Platz zugeordnet.

Das sorgt nicht nur für aufgeregtes Gemurmel.

Einige Jungen aus der 9c protestieren lautstark.

»Das riecht doch alles nach Schmu.«

»Die Zielrichtung dient lediglich dazu, weniger bemittelten Schülern mehr Zuwendung zukommen zu lassen.«

»Genau. Das haben wir nicht nötig. Wir boykottieren die angebotenen Themen!«

»Ich werde Architektur studieren und in der Firma meines Vaters arbeiten. Warum sollte mir die Teilnahme an den Kursen eine Orientierungshilfe sein?«

Der Schulleiter schafft es schnell, für Ruhe zu sorgen.

»Ihr solltet diese Einstellung dringend überdenken. Dabei helfen eure Klassenlehrer sicher gerne. Wer sich in keine der Listen einträgt, muss mit dem vorliebnehmen, was der für ihn bestimmt. Also nutzt aus eigenem Interesse die

Möglichkeit, zwischen den verschiedenen Kursen zu wählen. Auch wenn es euch nicht passt, die Teilnahme insgesamt ist keineswegs freiwillig. Wer nicht mitmacht oder unentschuldigt zu den festgelegten Terminen nicht erscheint, bekommt einen Eintrag. Zwei Einträge führen zum Verweis von unserem Gymnasium. Das wird einer geplanten Karriere wenig förderlich sein. Deshalb überlegt gut, bevor ihr einen Boykott in Erwägung zieht. Ein Schwänzen schulischer Veranstaltungen ist nicht zulässig!« Die Augen der anderen Schüler richten sich auf die drei Jungen. Werden sie erneut protestieren? Doch die stecken lediglich ihre Köpfe zusammen und tuscheln aufgeregt miteinander. Der Schulleiter fährt nach einem prüfenden Blick auf sie fort.

»Da das hoffentlich klar sein dürfte, hier eine weitere Information. Heute Nachmittag bekommt ihr ab siebzehn Uhr die Gelegenheit, mit den jeweiligen Kursleitern über die Einzelheiten zu sprechen. Dabei können alle offene Fragen geklärt werden. Im direkten Gespräch ist das oft einfacher. Falls ihr im Anschluss daran den Wechsel in einen anderen Kurs bevorzugt, lasst euren Namen in der bisherigen Liste durch die Sekretärin streichen. Die handschriftlichen Einträge werden von ihr in unseren Computer übertragen. Nur sie ist bis zum Abschluss der Erfassung berechtigt, Änderungen darin vorzunehmen. Sie wird die Daten erst nach Vorlage eures Schülerscheins löschen. Den neuen Eintrag könnt ihr wiederum eigenständig zu jedem Workshop vornehmen. Wir wollen damit verhindern, dass ungewollt Fehler passieren.«

Sein drohender Blick richtet sich auf die drei Jungen, die immer noch miteinander tuscheln und heftig mit den Köpfen nicken. Bezieht sich das auf das soeben Gehörte, oder hecken sie etwas aus?

»Die bereits bekannten Kurse werden um zwei Angebote erweitert. Eines kommt von Hiram Paltow, dem Besitzer des gleichnamigen Vogelparks.

Es richtet sich an eine kleine Gruppe von maximal zehn Schülern, die die Aufgaben eines Tierpflegers oder Tierarztes in der Praxis kennenlernen wollen. Sie erfahren aus erster Hand, wie die wissenschaftliche Arbeit eines Ornithologen erfolgt.

Da seine Einrichtung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht zu erreichen ist, bietet er außerdem an, dass die Teilnehmer auf seine Kosten während der Woche vor Ort in einer Jugendherberge untergebracht werden. Im Gegenzug sollen sie für etwa zwei Stunden täglich die Tierpfleger unterstützen. Hiram Paltow wird heute Nachmittag für weitere Fragen zur Verfügung stehen.« Der Schulleiter macht eine Pause, um dem Getuschel einiger Schüler Raum zu geben. Dann räuspert er sich vernehmlich, bevor er fortfährt. »Ich freue mich, euch außerdem ein besonderes Thema anbieten zu können. Auch dieser Kurs ist eher für eine kleine Anzahl Teilnehmer gedacht. Es geht um das Kennenlernen einer speziellen Bildungseinrichtung. Einige werden sagen, dass das doch nichts Neues ist.

Schließlich haben die meisten bereits Kindergarten, Grundschule und jetzt das Gymnasium kennengelernt. Das stimmt, und wenn sich das Thema darum drehen würde, hättet ihr Recht. Vielleicht wissen einige von euch, dass es neben den üblichen schulischen Systemen eine Vielzahl verschiedener Bildungsstätten in unserem Land gibt. Es beginnt beispielsweise bei frühkindlicher Erziehung in Sport und Musik, setzt sich in Jugendeinrichtungen, Begabtenförderung, Sportvereinen diverser Ausrichtungen und Musikvereinen fort. Hinzu kommen Akademien, Hochschulen und Universitäten, die in unterschiedlicher Trägerschaft ihren Beitrag leisten. Ich könnte die Liste um Volkshochschulen erweitern, dürfte aber keinesfalls

vergessen, Menschen mit Behinderungen einzubeziehen. Selbstverständlich haben auch sie den Anspruch auf ihren Platz im Bildungssystem. Um diese besonderen Schüler geht es.« Erneut erklingt ein Einwurf aus einer der hinteren Reihen, der für Empörung und Buhrufe sorgt.

»Es geht also um Spastis?« Sämtliche Köpfe drehen sich um, können den Verursacher dieses Ausspruchs jedoch nicht ausmachen. Sollte das erneut einer der drei Jungen der 9c gewesen sein? Dessen Sitznachbarn hätten ihn identifizieren können müssen, doch dort schauen alle nur verwundert und suchend umher.

»Wenn ich mich nicht irre«, beginnt der Schulleiter nachdenklich, »wird nicht nur jemand, der an einer spastischen Erkrankung leidet, so bezeichnet. In den Achtzigern nannten einige Menschen eine Person so, deren Verhalten und Handeln als unvorstellbar töricht eingestuft wurde. – Ich finde, das trifft aktuell insbesondere auf einen der hier Anwesenden zu!« Einsetzendes Klatschen zeigt, dass viele seine Meinung teilen.

»Aber zurück zum Thema. Die Kursteilnehmer bekommen die Möglichkeit, Werkstätten für Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung kennenzulernen. Außerdem lernen sie die Betreuung in Wohnheimen kennen. Die Hauptaufgabe ist jedoch, behinderte Jugendliche im Unterricht zu begleiten. Die Zielrichtung dabei ist, deren Integration in den »normalen« Schulbetrieb zu erleben und zu bewerten.

Leider gibt es aktuell an diesem Gymnasium keinen Schüler mit Handicap, doch an anderen Schulen schon. Dieser Kurs ist sehr wichtig, da er das Leben und die Bildungsmöglichkeiten benachteiligter Menschen positiv beeinflussen kann. Die abschließende Ausarbeitung zu dem Thema wird nicht nur hier, sondern möglicherweise auch in der Stadtverwaltung und in entsprechenden Landesgremien Beachtung finden.«

Die Versammlung wird aufgelöst. Es bilden sich vereinzelt Gruppen, die über die neuen Kurse diskutieren. Da es bis zum Beginn der siebten Stunde nur noch wenig Zeit ist, zerstreuen sich diese aber rasch.

Die Freunde eilen in den Physikraum, in dem heute Übungen zu den Möglichkeiten und Anwendung des elektrischen Stroms geplant sind. Nach der folgenden Pause von zehn Minuten gibt es noch zwei Sportstunden, dann kehren sie in die Aula zurück.

Bereits beim Eintritt winkt Luke Rufus zu. Gemeinsam mit Britta und Emma läuft er zu dessen Informationsstand. Auf einem einfachen Tapeziertisch, der Spuren von der Renovierung des Inspektorenhauses aufweist, liegen Exemplare verschiedener Tageszeitungen. Nicht nur regionale, sondern auch überregionale befinden sich darunter. Ein Laptop, der vermutlich für die Darstellung unterschiedlicher Fernsehreportagen genutzt werden soll, ergänzt die Zeitungen.

»Hallo Dad«, und »Hey, Herr Quint«, erklingt gleichzeitig. »Hallo Junge, hallo Mädels!« Diese Antwort lässt deren Augen sofort suchend umherblicken. Sollte der Kolkkrabe hier sein? Sie grinsen den Mann an, der versucht hat, seine Stimme wie die des Vogels klingen zu lassen. »Möchtet ihr von mir Informationen zu dem Kurs, den ich in den kommenden Wochen abhalte?« Sein Lächeln zeigt, dass er die Frage nicht ernsthaft stellt. Sein Sohn weiß, worauf es insbesondere bei Reportagen ankommt. Das ist unabhängig davon, für welches Medium sie verfasst werden. Doch die Mädchen könnten sich noch nicht entschieden haben, dann würde er ihnen seine Arbeit gern erläutern.

»Vielen Dank für ihr Angebot.« Britta lächelt zurück. »Mein bevorzugter Kurs ist ein anderer, auch wenn mir ihre Art der Berichterstattung sehr gefällt. Ihren letzten Artikel über den Vogelpark Paltow fand ich äußerst informativ. Ich konnte die



dortigen Anlagen lebhaft vor Augen sehen. Dass sie ihn mit einem Aufruf verbunden hatten, den dort entflohenen Kolkkraben zu suchen, war wirklich geschickt.«

Rufus lächelt zurück.

»Danke für das Kompliment. Ich habe übrigens vorhin von Hiram Paltow gehört, dass er einen vielversprechenden Anruf erhalten hat. Er soll sich morgen einen Kolkkraben ansehen, der im Garten eines Tierfreundes Zuflucht gefunden hat.« Er nickt in Richtung des Infostandes, der diagonal zu seinem in einer anderen Ecke des Raumes aufgebaut ist. Sobald die Jugendlichen dorthin blicken, winkt der Besitzer des Vogelparks ihnen aufgeregt zu. Emma erwidert auf das Angebot: »Mich reizt bei ihrer Arbeit die oftmals notwendige detektivische Recherche. Das erinnert sehr an wissenschaftliche Forschungen. Trotzdem bevorzuge ich auch ein anderes Thema. Sie sind doch nicht enttäuscht?«

»Keineswegs. Ich habe von der Sekretärin gehört, dass die Liste für meinen Kurs bereits voll ist. Falls ihr eure Namen noch eintragen solltet, kämme ich in eine Zwickmühle. Die zu treffende Auswahl würde euch entweder bevorzugen oder enttäuschen.« Die Freunde verabschieden sich und laufen zum Betreiber des Vogelparks hinüber.

## York, eine Aufgabe

Vor Hiram Paltows Infostand steht im Moment nur ein Schüler, der schon kurz darauf zu einem anderen Stand wechselt. Der Besitzer des Vogelparks hat Neuigkeiten für die drei Freunde. Das ist auch der Grund, warum er den Jugendlichen schon von weitem zuwinkte. Von Rufus hat er erfahren, dass Luke sein Sohn ist und zusammen mit Britta das kleine Versteckspiel mit Remus durchführte. Er versteht, dass sie sichergehen wollten, den Kolkraben in die richtigen Hände zu geben.

»Habt ihr schon gehört, dass ich morgen vermutlich mein Tier zurückbekomme?« Als sie nicken, runzelt er kurz die Stirn, bevor sie sich wieder glättet. »Hm. Das hat euch dein Vater bereits verraten, stimmt's?« Dabei blickt er Luke direkt an. »Ich freue mich, dass Remus, so nennt ihr den Vogel doch, bei euch bleiben wird. Ich habe wohl bemerkt, wie ihr an ihm hängt. Dass er sehr gelehrig ist, ist für einen Rabenvogel nicht ungewöhnlich. Dagegen schon, dass er in seinen jungen Jahren so schnell Kommandos erlernte, und somit in einem Film mitwirken konnte. Das hat mir dein Vater berichtet, mit dem ich mich einige Zeit unterhalten habe, bevor der große Ansturm einsetzte. – Wie sieht es aus, habt ihr Lust in meinem Kurs mitzumachen?

Ausgemachte Vogelfreunde wie euch werde ich bevorzugt nehmen.« Seine Augen wandern von einem zum anderen. »Ihr Angebot ehrt uns«, beginnt Britta. »Es ist nicht so, dass wir das nicht zu schätzen wüssten, aber wir haben bereits einen Kurs gewählt.«

»Wir hatten bis heute keine Ahnung«, setzt Luke nach, um die erkennbare Enttäuschung abzumildern, »dass sie bei der Aktion unserer Schule mitmachen.«

»Davon hat mir dein Vater erzählt, als ich ihm am Morgen telefonisch vom Ergebnis seines Artikels berichtete. Ich habe mich sofort spontan zur Teilnahme entschieden und

den Schulleiter informiert. – Ich wünsche euch jedenfalls viel Erfolg.«

»Sollte mein Wunschkurs wegfallen, weil er überbelegt ist, komme ich gerne zu ihnen. Wissenschaftliches Arbeiten liebe ich.« Emma lächelt ihn an. Damit er erkennt, dass das keine leeren Worte sind, trägt sie ihren Namen in die bereitliegende Liste ein. Sie setzt eine Zwei dahinter, um kenntlich zu machen, dass dies nicht ihr Hauptkurs ist. Hiram Paltow liest den Eintrag und schmunzelt.

»Bist du die Tochter von Aurelia und Siegfried? Ich kenne sie von der Universität, an der ich manchmal als Gastprofessor Lehrveranstaltungen für Studenten gebe. – Es würde mich sehr freuen, dich in einer kleinen Gruppe in die Welt der Ornithologie einführen zu können. – Aber ich drücke dir trotzdem die Daumen, dass es mit dem Kurs klappt, der deine erste Wahl ist.« Die drei verabschieden sich von dem freundlichen Mann, um den Schülern Platz zu machen, die hinter ihnen anstehen.

Sie wechseln zu einem weiteren Infostand, über dem ein Spruchband hängt.

»Die Kriminalpolizei rät ...«, steht dort in gut lesbarer, weißer Schrift auf dunkelblauem Grund. Vor dem Stand hat sich eine große Schlange gebildet, so dass sie eine erhebliche Wartezeit einplanen müssen. Luke fragt deshalb Britta und Emma, über welchen der anderen Kurse sie sich stattdessen informieren sollen.

»Die Anzahl Wartender vor dem Stand zur »Studienreise nach England« ist nicht sehr groß. Das trifft auch auf »Spuren der Geschichte« zu. Dafür ist das Thema »analoge und digitale Fotografie« sogar noch stärker gefragt als alle weiteren. Das sind die Themen, die für uns in der näheren Auswahl stehen, richtig?« Anstatt darauf zu antworten, wendet sich Britta an die Freundin.

»Emma, du sagtest vorhin zu Herrn Paltow, dass du dich bereits für einen anderen Kurs entschieden hättest. Welcher ist das? Du hast uns bisher nichts gesagt.« Die Feststellung klingt vorwurfsvoller, als sie gemeint ist. Doch bevor das Mädchen das richtigstellen kann, antwortet die Freundin mit einem entschuldigenden Lächeln.

»Das liegt daran, dass ich etwas geschwindelt habe. Ich habe zwar vorgestern im Sekretariat in die Details der angebotenen Kurse geschaut, mich aber nicht entscheiden können. – Jetzt schaut nicht so empört. Herr Paltow ist mit meinen Eltern bekannt, möglicherweise sogar befreundet! Auf der Basis besteht leicht die Gefahr, dass ich bevorzugt behandelt werde.« Die Freunde nicken. Sie wissen, wie wichtig ihr Unabhängigkeit ist. »Deshalb musste ich einfach flunkern. Euer favorisierter Kurs ist inzwischen auch meine engere Wahl. In den Informationen stand zu lesen, dass die Fahrt Ereignissen der englischen Historie folgt. Das klingt fast wie das Thema »Spuren der Geschichte«. Da es in England sein wird, möchte ich genauer erörtert wissen, an welchen Orten das sein soll. Darüber habe ich bisher nichts herausbekommen.«

»Hey, es wäre großartig, falls wir drei einen Platz bekommen würden! – Na ja, wenn die Kosten erschwinglich sind.« Brittas Begeisterung weicht einer gedämpften Hoffnung. Luke schaltet sich sofort ein.

»Sollte der zu zahlende Preis nicht astronomisch hoch sein, wüsste ich eine Lösung. Wir könnten zumindest einen Teil für dich aus unserer Kasse zahlen. Halt, jetzt fahr nicht gleich aus der Haut. Wir haben darin noch ein kleines Vermögen. Außerdem kann jeder von uns das beisteuern, was ihm möglich ist, so dass es gelacht wäre, sollte das nicht klappen.«

»Zusätzlich gibt es sicher auch Zuschüsse von der Schule. Wenn die Kurse nach Neigung gewählt werden sollen, ist nicht davon auszugehen, dass jeder Jugendliche oder seine

Familie über genügend Geld verfügt.« Emmas Einwand stimmt zwar, lässt Britta aber kurz auflachen.

»Habt ihr schon einmal in einem Reisekatalog oder im Internet nachgeschaut, was eine Reise nach England kostet, inklusive Busfahrt mit Unterkunft und Verpflegung? Ha, von Kleingeld ist da keinesfalls die Rede. Da kommen schnell mehrere hundert bis weit über eintausend Euro zusammen! Je nach Reisedauer und Ziel natürlich.« Zu Beginn ihrer Diskussion haben sie sich ans Ende der Schlange vor dem Infostand gestellt und rücken langsam vor.

»So meinte ich das auch nicht. – Du hast tatsächlich bereits nach Preisen geschaut?« Emma kann es fast nicht glauben.

»Wolltest du schon immer einmal nach England reisen, oder hast du dich erst in den letzten vier Tagen danach erkundigt?« Luke staunt. Inzwischen bilden sie den Kopf der Schlange. Ohne zu bemerken, dass dort zwei Lehrer stehen, die sie fragend anschauen, antwortet Britta:

»Ja, der Kurs ist sehr interessant. Aber ich möchte nicht nur deshalb dorthin. Mutter schwärmt von dem Land, das sie in ihrer Jugend kennenlernte. Ich beabsichtige, mir ein eigenes Bild zu machen. Dann kann sie in Erinnerungen schwelgen, wenn sie meine vielen Fotos zu sehen bekommt.«

»Fotomotive wirst du genügend finden.« Die Stimme Erwin Hallmarks zieht die Blicke der Freunde auf sich. Wieso informiert der Lehrer für Geschichte über eine Studienfahrt nach England? Bevor sie das fragen können, erfolgt die Erklärung durch die Englischlehrerin Alanis Coregan.

»Wir freuen uns über euer Interesse an diesem Kurs. Erwin und ich leiten ihn gemeinsam. Er dient einerseits der Übung der Sprache im täglichen Gebrauch, wobei ihr regional verschiedene Dialekte kennenlernen werdet. Andererseits finden kleinere und kurze Exkursionen zu historischen Orten statt. Auch wenn das nicht sofort ersichtlich ist, lässt

sich beides ausgezeichnet miteinander verbinden. Es ist also eine eher spezielle Studienfahrt in die englische Sprache und Geschichte.« Die Augen der Lehrerin leuchten. Es ist erkennbar, dass sie für das Land schwärmt. Nicht nur ihr Name, auch ein leiser Dialekt zeugen davon, dass sie in England geboren sein, oder längere Zeit dort gelebt haben muss. Der Geschichtslehrer erläutert jetzt seinen Teil.

»Genauso ist es. Wir werden in der Nähe von Hastings den Ort Battle besuchen, wo William, der Herzog der Normandie, den letzten König der Angelsachsen besiegte. Es folgt ein Streifzug nach Canterbury, wo über ein Jahrhundert später der Erzbischof und Lordkanzler Thomas Becket durch Gefolgsleute des damaligen Regenten ermordet worden ist. Ein kurzer Besuch lässt uns auf den Spuren der Römer in Londinium, dem heutigen London, wandeln. Ihr erinnert euch bestimmt an die Rosenkriege um die Herrschaft in England. Die Häuser Lancaster und York, obwohl gemeinsame Seitenlinien aus einem Stamm, kämpften darin um den Königsthron im Land. Letztlich führte das zum Auslöschen beider männlichen Linien. Eine letzte Schlacht brachte der Lancaster-Partei den Sieg über dem Haus York. Henry Tudor war über seine Mutter der letzte Anwärter der Lancasters auf den Thron. Er verband durch seine Heirat mit Elizabeth of York die zerstrittenen Zweige im Haus Tudor. Wir werden als letzte Etappe unserer kleinen Studienfahrt die Stadt York besuchen. Dieser Ort wurde zur Zeit der Römer Eboracum genannt. Die Angelsachsen bezeichneten ihn später mit Eoforwic, bis die Wikinger das in Jórvík änderten. Mit der Invasion durch die Normannen erhielt die Siedlung ihren heutigen Namen, der stark an den der Wikinger angelehnt ist. Wir werden in der Stadt nach den Zeugnissen der verschiedenen Epochen forschen. Eure Aufgabe besteht darin, die Spuren der Geschichte in Bezug zu den besuchten Orten in England zu

setzen. Entsprechende Fotos sollen zur Dokumentation einfließen.«

Die Freunde lauschen mit Begeisterung den Ausführungen. Das ist eine Herausforderung für ihre unterschiedlichen Talente. Diese Aufgabe ist wie geschaffen für SPQR, das wissen die drei sofort.

»Welche Kosten kommen auf uns zu?« Brittass zögerliche Frage geht fast im lauten Lärmpegel der Aula unter. Luke schließt sich mit einer weiteren an.

»Gibt es schon viele Bewerber für die Teilnahme?«

Die Englischlehrerin deutet auf die Liste, die vor ihr liegt.

»Es gibt inzwischen zwanzig Meldungen, also gerade einmal die Hälfte der möglichen Plätze. Wie ihr sehen könnt, hat sich heute bisher niemand eingetragen, obwohl wir bereits mehrere Gespräche geführt haben. Studienfahrt hört sich zuerst verlockend an, aber im Detail gefallen die damit verbundenen Aufgaben wohl doch nicht. –

Abweichend zu den weiteren Angeboten werden ungenutzte Listenplätze nicht zwangsgefüllt. – Der Titel unseres Kurses lässt nicht erkennen, dass seine Hauptrichtung auf den Spuren der Geschichte zu wandeln ist. Diese Bezeichnung war bereits vergeben. Obwohl das in einem anderen Land erfolgt, missfällt das vielen. Wir haben den bisherigen Fragen entnommen, dass die meisten Schüler eher auf Party machen und Action aus sind. So wie es manchmal bei Schulausflügen üblich ist. Aber bei uns geht es um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Thema, da ist kein Platz für Feiern. – Wie ist es mit euch, hättet ihr Interesse an diesem speziellen Geschichtsausflug? Schön, das freut mich sehr! – Und was die Kosten betrifft: Wir werden hauptsächlich öffentliche Verkehrsmittel nutzen, um die Reise so günstig wie möglich zu gestalten. Außerdem erhalten wir einen Zuschuss vom Kultusministerium, das im Gegenzug ein Exemplar der prämierten Ausarbeitung

bekommen möchte. Die Schule gibt ebenfalls etwas Geld dazu. Das ist ein Festbetrag und unabhängig von der Teilnehmerzahl, damit der Kurs auch dann erfolgen kann, wenn nicht alle Plätze belegt sind.«

»Das hört sich gut an.« Luke steht die Freude über das Gehörte ins Gesicht geschrieben.

»Wie groß ist der Betrag, den ich aufbringen müsste?« Für Britta ist der wichtigste Punkt noch immer unklar. Falls es sich irgendwie ermöglichen lässt, möchte sie nur zu gern mitfahren.

Erwin Hallmark blickt das Mädchen erstaunt an.

»Haben wir das noch nicht gesagt? Dann entschuldigt bitte. Ich werde von den historischen Ereignissen, denen es dort nachzuforschen gilt, zu schnell abgelenkt. Wir haben scharf kalkuliert und kommen auf einen Betrag von etwa dreihundert bis dreihundertfünfzig Euro pro Person. Die Fahrt dauert sieben Tage, inklusive Hin- und Rückfahrt. Taschengeld solltet ihr noch dazurechnen. Das ist nicht für die Verpflegung gedacht, die ist im Preis enthalten. Aber ihr möchtet euch vermutlich das eine oder andere Andenken mitbringen.«

Die drei Freunde mögen es fast nicht glauben, so günstig klingen die Kosten.

»Geben sie mir einen Stift?«, fragt Emma. »Ich möchte mich eintragen.«

Alanis Coregan schiebt ihr die Liste und einen Kugelschreiber hinüber. Das Mädchen und Luke tragen sich ein, wobei sie eine Eins hinzufügen. Falls der Kurs doch voll werden sollte, wird das ihre erste Wahl unterstreichen. Emma hat sich bereits bei Hiram Paltow mit einer Zwei eingetragen. Der Junge möchte das außerdem bei »Kriminologie und Detektivarbeit« machen. Damit will auch er vorsorgen. Die Freunde staunen, weil Britta ihrem Beispiel nicht folgt.

»S, warum zögerst du?« Emma blickt sie erstaunt an.



»In SPQRs Kasse sind etwa zweihundert Euro, die sollst du nehmen. Ps und meine Eltern werden unsere Kosten übernehmen, da ist es nur richtig, wenn Remus dich unterstützt.« Den kleinen Wortwechsel verfolgen die Lehrer mit Interesse.

»Britta Schmitt«, mischt sich die Englischlehrerin vorsichtig ein. Sie spricht so leise, dass Umstehende sie nicht hören können. »So ist doch dein Name? Gut. Ich habe vorhin mitgehört, dass deine Mutter vor Jahren das auch von mir geliebte Land kennenlernte. Ich finde, du bist sozusagen verpflichtet, die Hilfe der Freunde anzunehmen. Es darf nicht sein, dass dein Wunsch an den Kosten scheitert. Ich kann mir vorstellen, wie schwierig es ist, von ihnen Geld zu nehmen. Wenn ihr echte Freundschaft füreinander empfindet, und das glaube ich zu erkennen, dann wäre es andererseits unfreundlich von dir, ihr Angebot aus Stolz abzulehnen.« Sie schaut Britta tief in die Augen, die immer noch zögert. »Freunde helfen sich gegenseitig, bedingungslos.«

»Los, mach schon«, drängt Luke.

»Wir sind sonst sehr enttäuscht. Wie sollen wir die beste Ausarbeitung abliefern, wenn du nicht dabei bist?« Emmas Einwurf lässt Britta die Stirn in Falten legen. In diesem Moment erklingt aus ihrem Rücken ein mürrisches Knurren.

»Geht's bald weiter, da vorne?«

»Wir haben auch Fragen an die Lehrer!«

»Typisch Mädchen, können sich einfach nicht entscheiden!«

Die Freunde drehen sich um. Wie nicht anders zu erwarten, gehören die Stimmen zwei der Schüler, die am Vormittag in der Versammlung negativ aufgefallen sind. Luke hat bereits eine heftige Entgegnung auf der Zunge, doch er bremst sich. Sollte er die Flegel jetzt provozieren, werden sie sich womöglich aus Trotz in die Liste eintragen. Auch wenn es

nur deshalb erfolgt, um ihm und den Mädchen die Freude an dem Kurs auf jede erdenkliche Art zu vermiesen.

Zuzutrauen wäre es ihnen. Er schluckt seine Erwiderung ungesagt hinunter, weil in diesem Moment seine Überlegungen durch eine Antwort von Herrn Hallmark überflüssig ist. Er übernimmt deren Zurechtweisung.

»Hier wird nicht gedrängelt. Jeder Schüler bekommt die Aufmerksamkeit und Zeit, die er benötigt, um sich zu entscheiden. Ihr möchtet doch sicher ebenfalls nicht gedrängt werden. Oder täusche ich mich, und ihr habt etwas anderes im Sinn?« Es ist für die Freunde ersichtlich, dass er in den Jungen die Störenfriede der Versammlung am Vormittag erkannt hat. Seine Stirn ist drohend zusammengezogen.

Um nicht von denen gehört zu werden, fragt Luke Britta mit gesenkter Stimme:

»Wollen wir gehen? Du hast noch bis morgen Bedenkzeit.« Ob das den Ausschlag gegeben hat oder das Drängeln aus dem Hintergrund, weiß das Mädchen im Nachhinein nicht zu beantworten. Es greift nach dem Stift und trägt seinen Namen in die Liste ein. Die Eins dahinter unterstreicht sie doppelt. Dann machen die Freunde den anderen Schülern den Weg frei.

Emma schnappt sich ihr Handy und startet ein Notizbuch. Der Titel lautet: »SPQR – York, eine Aufgabe.« Luke zückt derweil unbemerkt sein Smartphone. Er sucht unter den Nachrichten eine spezielle und startet die Sprachnachricht.

»Hallo Mädels, hallo Junge!«, krächzt Remus wie gewünscht. Das Lachen der Mädchen klingt wie Musik. Besonders das befreite von Britta zeugt davon, unter welcher Anspannung sie gewesen ist.

»Ich werde das Geld zurückzahlen, versprochen.«

»Darüber müssen wir abstimmen, ganz demokratisch.« Luke grinst.

»Und Remus hat auch eine Stimme, wie wir soeben gehört haben!« Emmas lautes Lachen ist derart ansteckend, dass die drei schließlich die Blicke aller auf sich lenken.

»Ich informiere mich bei dem Stand »analoge und digitale Fotografie« über die Details.« Britta hat zusammen mit Emma nächtelang auf der Lauer gelegen, um perfekte Bilder vom Sternenhimmel zu schießen. Abzüge davon zieren ihre Zimmer. Sie blickt ihre Freundin fragend an. Wird sie sich ihr anschließen?

»Ich informiere mich über »Spuren der Geschichte«. Ich hätte erwartet, dass Herr Hallmark den Kurs leitet. Mal schauen, wer das übernimmt und worum es darin geht.« Emma richtet ihre Augen wie Britta auf Luke. »Du wirst dich jetzt vermutlich bei Clas Hinnerk und seiner Kollegin in die Schlange stellen, richtig?«

»Wie hast du das nur so schnell kombiniert? Aber es stimmt. Ich möchte ihn außerdem nach den bisherigen Ergebnissen zu den Nachforschungen bezüglich des Schatzes von SPQR fragen. Vielleicht gibt es bereits Neuigkeiten.« Luke nickt. Die Freunde trennen sich und gehen zu den unterschiedlich langen Warteschlangen.

## Dunkle Vorahnungen

Britta kommt bereits nach einer dreiviertel Stunde zu Luke herüber, der immer noch in einer Warteschlange steht. Offenbar gibt es unzählige Fragen der Schüler zu dem angebotenen Kurs »Kriminologie und Detektivarbeit«. Obwohl sich die zwei Beamten alle Mühe geben, kommt der Junge kaum voran. Das Mädchen informiert ihn, dass sie nach Hause gehen müsse und nicht auf ihn und die Freundin warten könne. Sie verabschiedet sich schnell auch noch von Emma, die vor dem Infostand zu »Spuren der Geschichte« steht, und verlässt hüpfend die Aula. Die offen gezeigte Leichtigkeit erklären sich die Freunde damit, dass sie froh ist, die Studienfahrt nach England mitmachen zu können. Sie wissen von ihr, dass die Mutter als Altenpflegerin nicht viel Geld verdient. Nur weil die relativ geringen Kosten zusätzlich durch Remus' Zuschuss gemildert werden, steht ihrem Wunsch nichts entgegen. Der Stein, der auf ihrem Herzen gelegen hat, muss sehr groß gewesen sein. Das erkennen die Freunde jetzt. Sie lächeln sich über die kurze Distanz zwischen den benachbarten Infoständen zu und wissen, ihre Entscheidung zur Unterstützung ist richtig!

Der Junge wartet immer noch in der Schlange, die nach einer Stunde ermüdenden Wartens lediglich halbiert worden ist, als Emma schließlich fertig ist und zu ihm kommt.

»Bist du sicher, weiterhin anstehen zu wollen? Ich schätze, es kann erheblich mehr als eine weitere Stunde dauern, bis du Clas Hinnerk sprechen kannst.«

»Stimmt«, bestätigt Luke. »In die Liste kann ich mich auch am morgigen Vormittag im Sekretariat eintragen. Um Ergebnisse der Untersuchung zum Schatzfund zu erfahren, werde ich den Kommissar besser nachmittags in seinem Büro aufsuchen. – Gut, lass uns gehen!«

Er verlässt die Warteschlange, was mit einem leisen Klatschen des hinter ihm anstehenden Jungen kommentiert

wird. Tatsächlich stehen dort noch weitere fünf Schüler, deren Mienen sich etwas aufhellen.

Luke und Emma wenden sich zu dem Stand, wo sich Alanis Coregan mit Erwin Hallmark unterhält. Es gibt dort keine Interessenten, die Fragen zu dem angebotenen Kurs hätten. Wie lange das schon so ist, können die Freunde nicht einschätzen. Die Lehrer blicken auf, sobald sie ihr Kommen bemerken.

»Ihr wollt euch hoffentlich nicht aus der Liste streichen lassen?« Die Lehrerin blickt sie fragend an.

»Das haben inzwischen fünf Schüler gemacht«, erläutert der Geschichtslehrer. »Die Sekretärin war bereits gegangen, da haben sie uns ihre Ausweise gezeigt und gebeten, den Auftrag zur Löschung aus unserem Kurs weiterzuleiten. Die Aufgabenstellung erscheint den meisten offenbar im Nachhinein zu schwierig.« Luke klärt ihr Anliegen sofort.

»Nein, das beabsichtigen wir keinesfalls. Wir möchten vielmehr wissen, ob die Liste inzwischen nicht übertoll ist, was unsere Teilnahme möglicherweise infrage stellen würde.« Die Jugendlichen warten gespannt auf die Antwort.

»So wie das im Moment aussieht, ist damit nicht zu rechnen. Es gab zwar einige Interessenten, doch lediglich zwei Jungen haben sich nach euch eingetragen.«

»Dann sind jetzt zwanzig von möglichen vierzig Plätzen vergeben, richtig?«

»Du bist ja ein echtes Mathegenie!«, flüstert Emma Luke grinsend zu.

»Genau«, antwortet Alanis. »Obwohl das schade ist, ist es für die Exkursionen positiv, wenn unsere Gruppe derart klein sein wird. Wir können uns dadurch intensiver um euch kümmern.«

»Dürfen wir erfahren, wer sich außer uns für den Kurs eingetragen hat? Wir könnten mit ihnen reden, damit sie bei ihrer Entscheidung für die Studienfahrt bleiben. Nicht dass

die womöglich wegen zu geringer Teilnehmerzahl gestrichen werden muss. – Wissen sie, ob alle eine Eins hinter ihren Namen gesetzt haben, oder gibt es auch einige mit einer Zwei?« Während Emma diese Fragen stellt, versucht Luke auf der Liste die Neuzugänge zu erkennen. Er vermutet, aus Datenschutzgründen könnte ihnen ihr Wunsch verwehrt werden. Und genauso ist es.

»Zur Befürchtung, die Fahrt könne wegen zu geringer Schülerzahl entfallen, kann ich Entwarnung geben. Von der Mindestteilnehmerzahl von zehn sind wir weit entfernt. – Einen Einblick in die Namensliste können wir leider nicht gestatten«, beginnt der Geschichtslehrer. »Aber soweit ich weiß, sind bei den gespeicherten Daten keine Ziffern zu den Namen erfasst. Lediglich bei euch und eurer Freundin gibt es eine Eins, die anderen haben sich offenbar nicht in weiteren Kursen eingetragen.« Der Mann hebt bedauernd die Schultern.

»Dann werden wir uns gedulden müssen, bis die Studienfahrt beginnt. Spätestens ab dem Zeitpunkt werden wir die Namen kennen.«

»So lange braucht ihr nicht zu warten. Die Workshops beginnen am Montag der kommenden Woche. Wir werden uns jeden Tag mit den Vorbereitungen für die Reise beschäftigen. Dazu gehören neben der detaillierten Planung die Ausarbeitung der günstigsten Verkehrsmittel und die Einigung auf eine Unterkunftsmöglichkeit. Wir haben zwar bereits Angebote eingeholt, die aber zum Teil von der Größe der Teilnehmeranzahl abhängen. Wir werden das gemeinsam machen, damit ihr lernt, wie Reisevorbereitungen aussehen sollten. Dazu gehört auch die Empfehlung für die Höhe des mitzunehmenden Taschengeldes und ob wir es in englischen Pfund vorab von der Bank besorgen. Falls wir das in einem Vorgang machen und den Betrag aufteilen, ist das kostengünstiger,

als wenn das in Einzelbeträgen erfolgt. Die Kosten für den Umtausch können wir uns teilen.«

»Als Starttermin der Reise haben wir den fünfzehnten August geplant, bis dahin gibt es noch viel zu klären. Auch dabei kommt uns eine geringere Teilnehmerzahl entgegen. Das besprechen wir mit allen am kommenden Montag.« Die Englischlehrerin verabschiedet die Jugendlichen. »Wir wünschen euch einen schönen Abend und sehen uns nächste Woche.«

»Bis dahin!« Die Antwort Lukes ist kurz, weil er immer noch versucht, die Namen über Kopf zu lesen, was entsprechend schwierig ist. Er erkennt Brittas Eintrag an der unterstrichenen Zahl dahinter. Dieser Zeile folgen drei mit dem Vermerk »streichen«, danach zwei weitere, auf die er sich konzentriert. Darunter gibt es erneut zwei Daten mit dem Streichhinweis. Welche der Listeneinträge sich möglicherweise auf die ihm unbekannten Jungen beziehen, die hinter ihnen in der Schlange warteten, vermag er nicht zu erkennen. Albert Schramm und Ferdinand Krum möchten ebenfalls an der Studienfahrt teilnehmen. Doch die Namen sind ihm fremd. Sollte er sich verlesen haben?

»Ihnen ebenso einen schönen Abend. Wir sehen uns«, beendet Emma das Gespräch. Sie ist gespannt, ob Luke etwas entziffern konnte. Sie hatte es zwar auch versucht, war aber durch die Unterhaltung mit den Lehrern zu sehr abgelenkt worden und immer wieder in den Zeilen verrutscht.

Sie verabschiedeten sich schnell noch kurz von Rufus Quint, winken zu Hiram Paltow hinüber und verlassen die Aula und das Schulgebäude. Erst draußen auf dem Hof fragt das Mädchen den Jungen, ob und welche Namen er lesen konnte.

»Das war schwierig, zumal ich durch das Gespräch immer wieder abgelenkt worden bin. Darum habe ich mich auf die neuen Einträge und nicht auf die Streichungen konzentriert.

Es haben sich nach uns offenbar noch zwei Jungen für den Kurs entschieden. Falls ich die Namen richtig entziffern konnte, lauten sie Ferdinand Krum und Albert Schramm, oder zumindest so ähnlich. Beide haben eine Sauklaue, nicht zu vergleichen mit deiner gestochenen scharfen Schrift!« Er blickt abwartend ins Gesicht der Freundin. Kennt sie die Jungen? Er ist erst vor einem Jahr mit seinen Eltern in diese Region gezogen. Emma streicht nachdenklich ihre blonden Haare hinter die Ohren.

»Hm. In unserer Klasse sind sie nicht.«

»Ach nee, das wusste ich bereits! Die Antwort ist eines Professors unwürdig!« Trotz der harsch klingenden Worte grinst er sie an. Er weiß, sie hat das gedankenverloren gesagt, folgt quasi einem Ausschlussverfahren. Emma lässt sich von seinem Einwurf nicht irritieren.

»Die Jungen der 9b kenne ich zwar nicht alle namentlich, habe jedoch einen Verdacht. Ob der aber zu untermauern ist?« Sie schweigt und klatscht sich plötzlich mit der flachen Hand vor die Stirn. »9c, genau, das muss ihre Klasse sein. Ich will nicht behaupten, dass sich darin die Lümmel unserer Schule gesucht und gefunden haben, obwohl mir das zutreffend erscheint.«

»Wie kommst du zu der Ansicht?«, unterbricht Luke sie.

»Ich bin erstaunt, dass du zu derartigen

Verallgemeinerungen neigst.«

Emma geht darauf nicht ein.

»Wir haben heute Morgen in der Aula klassenweise zusammengesessen. Aus den hinteren Reihen gab es doch laute Bemerkungen, die völlig daneben waren.«

»Richtig, und?«

»Einige der dort sitzenden Mädchen kenne ich, sie sind in der 9c.«

»Schön, aber hilft das weiter?«

»Sei doch nicht so ungeduldig. – Ja, das tut es. Einer der Jungen sagte, sein Vater habe ein Architekturbüro, in das er



nach seinem Studium einsteigen werde. – Nun pass auf. In unserer Stadt gibt es einen Architekten, der für seine snobistischen und reichen Klienten bekannt ist. Seine Firma nennt sich »Schramm und Sohn«.

»Du meinst, dieser Junge könnte Albert von der Liste sein?«

»Davon bin ich überzeugt. Das überhebliche Gehabe dieses Schülers passt zu dem affektierten des Vaters. Dann wird der andere sein Freund sein. Beide haben hinter uns in der Warteschlange vor dem Infostand der Studienfahrt gestanden.«

»Stimmt genau. Daran erinnere ich mich. Ich hatte bereits befürchtet, dass sie sich ebenfalls eintragen würden. Am Vormittag sagten sie noch öffentlich, dass sie kein Interesse an den angebotenen Kursen hätten und, auf sich bezogen, für überflüssig hielten. – Ich bete, dass sie uns den Workshop nicht vermiesen werden!«

»Bleibt zu hoffen, dass sie es sich anders überlegen und aus der Liste streichen lassen! Der erforderliche Einsatz zur Ausarbeitung der Abhandlung, wie es von den Lehrern gewünscht wird, sollte sie eigentlich abschrecken.«

»Das wäre zu schön. Nicht dass wir uns mehr mit halbwüchsigen Jungen herumärgern müssen, als uns um historische Plätze und Ereignisse kümmern zu können.«  
Trotz dieses berechtigten Wunsches haben beide dunkle Vorahnungen.

## Vorbereitungen

Britta schafft es, eine halbe Stunde vor der vereinbarten Zeit zu Hause zu sein. So hat sie etwas mehr Ruhe, Lydia, ihrer Mutter, von dem gewählten Kurs zu berichten. Sie möchte aber auch über die familiäre Situation sprechen. Zuerst erzählt sie, dass sie die Studienfahrt nach England mitmachen wird. Die Augen der Frau leuchten auf, doch sofort steht ihr eine Frage ins Gesicht geschrieben. Sie öffnet den Mund, um sie auszusprechen, kommt jedoch nicht dazu.

»Keine Sorge«, beruhigt das Mädchen sie, »die Kosten sind nicht so riesig. Außerdem gibt es jede Menge Zuschüsse. Darunter ist auch einer von Remus.« Das Grün in Brittas Augen scheint aufzuleuchten, während ihr sommersprossiges Gesicht, umrahmt von den dichten roten Locken, unschuldig wie das eines Engels wirkt.

»W... wer ist denn dieser Mann oder Junge? Diesen Namen habe ich nie zuvor gehört. Du hast doch nichts Verbotenes, möglicherweise sogar Unanstän...?« Das Grinsen der Tochter erstickt sofort. Sie erklärt schnell, woher das Geld kommen wird.

»Sei unbesorgt. Das ist der Name des Kolkrahen, von dem ich dir erzählt habe. Erinnerst du dich? Von seinen Auftritten bei den Filmaufnahmen ist reichlich Gage übrig, die Luke und Emma mit mir teilen werden. – Hinzu kommt noch das notwendige Taschengeld. Das Wenige wird mein Sparbuch liefern.« Sofort protestiert Lydia.

»Nichts da. Zum Glück bist du zwar sehr genügsam, trotzdem brauchst du genügend, um dir auch mal eine Freude zu machen. – Wenn dir dieser Remus«, jetzt beginnt sie zu grinsen, »eine Finanzspritze gibt, werde ich dir auch einen entsprechenden Zuschuss für die Reise mitgeben. Du hast in der kommenden Woche deinen fünfzehnten Geburtstag, da bekommst du dieses Mal eben einen etwas größeren Geldbetrag – keine Widerrede! Und

wenn du sagen willst, du benötigst nicht viel, trifft das sicher nicht auf das Essen zu.« Sie droht mit erhobenem Zeigefinger, lacht dabei aber übers ganze Gesicht. »Die Verpflegung ist im Reisepreis enthalten, keine Sorge.« »Ich weiß doch, dass du zwischendurch immer riesigen Hunger verspürst. Das ist im Wachstum normal. Nein, du benötigst genug Geld, damit du die kleinen speziellen Leckereien dieses Landes kaufen kannst. Wenn ich an Cream Tea, das sind eine Tasse Tee, Scones mit Clotted Cream und Erdbeerkonfitüre, denke, läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Darüber hinaus musst du herzhaften Käse auf Früchtekuchen oder auch Fish and Chips probieren. Keine Widerrede, du weißt ja nicht, wie verlockend diese Spezialitäten sind. Ach ja, dann gibt es zusätzlich noch wunderbar sahniges Eis, das besonders lecker schmeckt, wenn es aus der Milch von Jersey-Rindern zubereitet wird.« Britta stellt mit einem versonnenen Lächeln fest, dass die Mutter ihr in Gedanken vorausfährt. Einen Moment lang zögert sie, ob sie die Gunst des Augenblicks nutzen, oder ihr die Freude gönnen soll. Sie muss nicht überlegen und entscheidet sich für Letzteres. Ihr Bruder Volker feiert mit ihr am gleichen Tag Geburtstag. Er wird elf Jahre alt und kaum noch einen Babysitter benötigen. Als Fünfzehnjährige möchte sie etwas mehr Freizeit am Abend heraushandeln, auch wenn Lydia Nachtdienst hat und nicht zu Hause sein sollte. Sie will vorschlagen, spätestens um zehn Uhr in der Wohnung zu sein, doch die Verhandlung darüber verschiebt sie auf den nächsten Tag. Sofort schweifen ihre Gedanken zu dem Roman »Vom Winde verweht«. Ob sie eine gewisse Ähnlichkeit mit dessen Hauptfigur hat? Temperamentvoll wie diese ist sie jedenfalls, das könnte passen. »Morgen ist auch noch ein Tag« ist ein immer dann genutzter Ausspruch von Scarlett O'Hara, wenn sie wieder einmal ein anstehendes Problem verschiebt. Doch anders als bei der

Protagonistin der Geschichte, ist das nicht Brittas Art, darin unterscheiden sie sich gewaltig. Sie geht sie vielmehr direkt an, aber in diesem Fall aus gutem Grund nicht. Sie taucht aus ihren Gedanken auf, blickt kurz auf die Uhr und weist die Mutter auf die fortgeschrittene Zeit hin.

»Mom, du musst zum Dienst.«

»Was?« Es ist offensichtlich, Lydia war in die Ereignisse ihrer Jugend verloren. Sie schreckt richtig hoch. »Dass du endlich England kennenlernen wirst, freut mich. Ich war damals auf einem Ausflug zum Schulabschluss dort. Es wird dir bestimmt gefallen. Aber versprich mir, viele Fotos zu machen. Die schauen wir dann gemeinsam an und schwelgen in Erinnerungen. – Jetzt muss ich eilen. Meine Kollegin wartet sicher bereits auf Ablösung.« Die Mutter drückt der Tochter einen schnellen Kuss auf die Stirn und tritt in den Flur. Sie zieht nur eine leichte Jacke an und ruft Volker zum Abschied ins Zimmer, er soll schön brav sein und auf seine Schwester hören. Das Mädchen stellt sich lebhaft vor, wie der Bruder angesichts der überflüssigen Ermahnung die Augen verdreht.

Die Wohnungstür wird ins Schloss gezogen, dann ist Britta mit ihren Gedanken an England allein. Sie verlässt die Küche, die meist der gemeinsame Aufenthaltsraum der Wohnung ist. Damit jeder ein eigenes Reich besitzt, haben sie das Wohnzimmer vor Jahren zu einem Schlafraum umfunktioniert. Sobald sie in ihrem Zimmer ist, fährt sie ihren Laptop hoch, um im Internet nach Informationen über England im Allgemeinen, und zu den von Erwin Hallmark genannten historischen Ereignissen und Orten im Besonderen zu suchen.

Emma vertieft sich derweil in die englische Geschichte. Die Rosenkriege ziehen ihr Interesse auf sich, von denen sie bisher wenig weiß. Sie recherchiert im Internet, nutzt aber auch einige der vielen Bücher aus den Arbeitszimmern ihrer

Eltern. Eines davon fesselt ihre Aufmerksamkeit besonders, deshalb bekommt sie das Öffnen der Haustür nur am Rande mit. Anders als sonst üblich, kommen Mutter und Vater an diesem Tag recht früh nach Hause. Es ist erst neun Uhr, stellt Emma mit einem verwunderten Blick fest. Sie rennt aufgeregt die Treppe ins Erdgeschoss hinunter.

»Mom, Dad, ist etwas passiert?« Das dicke Buch, das ihre Aufmerksamkeit gefangen genommen hat, trägt sie im Arm, wobei ein Finger zwischen den Seiten anzeigt, wo sie bis soeben gelesen hat.

»Keine Panik. Wir konnten uns heute eher aus der Uni verabschieden, nachdem am frühen Abend eine Feuerübung durchgeführt worden ist.« Aurelia Peter blickt die Tochter an und will ihr beruhigend über den Kopf streichen, wobei die automatisch einen Schritt zurückweicht. Die Mutter vergisst immer mal wieder, dass sich diese nicht gern bemuttern lässt und das nicht mag. Wegen der oft länger abwesenden Eltern musste sie bereits früh lernen, sich eigenständig zu versorgen. Die älteren Schwestern hatten genug mit sich selbst zu tun. Entsprechend empfindlich reagiert sie auf Vorhaltungen oder Ratschläge, genauso aber auch auf das Akzeptieren ungewohnter körperlicher Nähe. Panik hat sie keinesfalls verspürt, sondern sich lediglich leicht gewundert. Doch das ist Aurelia entgangen.

Siegfried, Emmas Vater, wirft unterdessen einen forschenden Blick auf das Buch im Arm der Tochter, das ihm bekannt vorkommt. Er kann den Titel auf dessen Rücken lesen und staunt.

»Du interessierst dich für die Geschichte der englischen Königshäuser? Das Buch, das du im Arm hältst, passt ausgezeichnet dazu. Aber woher auf einmal das Interesse für historische Personen?«

»Das ist doch meilenweit von deinem Lehrgebiet entfernt«, beginnt Aurelia und wirft ihrem Mann ein liebevolles Lächeln

zu. »Wieso kennst du diese Abhandlung, die während des Studiums mein ständiger Begleiter gewesen ist?«

»Genau daher. Erinnerst du dich nicht? Du hattest es so wie unsere Emma jetzt in der Hand, als du mich das erste Mal erblicktest. Du erstarrtest und stauntest mich mit offenem Mund an. Dabei war ich gar kein Wesen vom anderen Stern.«

»Nein, du bist auch heute lediglich ein von sich selbst eingenommener Mann. Doch die vergangenen Jahre haben die Erinnerung vermutlich nach deinem Geschmack verändert. – Es war genau andersherum! Nicht ich, sondern du warst zur Salzsäule erstarrt. Und dir stand, wie einem Goldfisch, der Mund offen, nicht mir.« Aurelia knufft ihn in die Seite.

»Ähem, stimmt. Ich war von deiner Anmut und Schönheit geblendet und mochte zuerst nicht glauben, dass du ein Wesen dieser Welt bist. Damals, genau in dem Augenblick, hat sich mir das Buch eingeprägt. Obwohl du dich später für Ägyptologie als Spezialgebiet entschieden hast, bist du damit letztlich Königshäusern treu geblieben.«

»Ja, nur dass die im nördlichen Afrika weitreichender und verzweigter waren als die in Europa. Hinzu kommen die anders geartete Religion und Mythologie. Besonders Letztere hat mich in ihren Bann gezogen. – Mein liebes Kind«, beginnt Aurelia an Emma gewandt. Sie widersteht dabei dem Impuls, der Tochter erneut über den Kopf streichen zu wollen. »Was interessiert dich an den englischen Herrschern? Benötigst du Hilfe? Auch wenn das Buch lange Jahre nicht mehr von mir genutzt worden ist, kenne ich es fast auswendig.«

Das Mädchen hat das Geplänkel zwischen den Eltern mit Staunen verfolgt. Die kurze Geschichte über ihr erstes Kennenlernen haben sie bisher nie erzählt. Sie gibt sich einen innerlichen Ruck und antwortet ausführlicher, als sie es sonst getan hätte.

»Wir machen in ungefähr einer Woche eine Studienfahrt nach England. Vorher möchte ich mich einfach über die früheren Herrscherhäuser dort informieren, aber allein.« Wie üblich will sich Emma nicht helfen lassen. Doch sofort schwächt sie ihren letzten Ausspruch ab. »Ich danke dir für das Angebot. Wenn man eigenständig etwas sucht, prägt sich die Information stärker ein. Ich recherchiere lieber selbst, zumal ich momentan keine zielgerichteten Fragen stellen könnte. Ich lese mich noch ein.« Dass sie damit nicht die volle Wahrheit sagt, belastet ihr Gewissen nicht. Sie verschafft sich einen groben Überblick, obwohl sie sich erste Notizen zu den Dynastien der York und Lancaster gemacht hat.

Vater und Mutter nicken und bestätigen die Lehrmethode.

»Das stimmt schon. Wir haben dadurch den Stoff in unsere Köpfe gebrannt, ihn damit besser gefestigt. Aber sobald du etwas wissen möchtest ...«

»... frage ich euch. Versprochen.« Emma lächelt sie an, dreht sich um und geht die Treppe hinauf in ihr Zimmer im zweiten Stock.

Luke möchte wiederum seine Kenntnisse über das römische Imperium vertiefen, sobald er sich in seinem Zimmer im ehemaligen Inspektorenhaus befindet. Rufus hat ihn kurz vor dem Haus mit dem Auto überholt. Sie essen vorher gemeinsam mit Cloe zu Abend. Es gibt einen der leckeren Salate, auf die zu machen sich die Mutter so gut versteht. Zusätzlich reicht sie frisches Kartoffelbrot, dessen Duft Vater und Sohn bereits beim Betreten des Hauses das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Der Junge besucht anschließend zuerst den Kolkraben. Er läuft über den inzwischen oft genutzten Weg zu Remus' Prätorium, dass er gemeinsam mit Britta und Emma in den letzten Wochen als Treffpunkt für SPQR hergerichtet hat.

Er ruft den Vogel herbei, der ihn mit: »Hallo Junge!«, begrüßt.

Die folgende Stunde versucht Luke, ihm neue Worte beizubringen. »Folge mir«, wäre seiner Meinung nach eine wichtige Ergänzung des bisherigen Wortschatzes, doch die pantomimische Vorführung ist schwierig. Wenn Britta oder Emma helfen könnten, verlief die Demonstration wesentlich einfacher. Da die Übungen erfolglos bleiben, gibt er sie schließlich auf. Damit der Vogel zum Abschluss dennoch ein Erfolgserlebnis hat, hockt sich der Junge hin und hopst gebückt vorwärts. Er gleicht dabei einem Frosch, der auf Beutefang unterwegs ist. Remus beobachtet ihn mit schräg gelegtem Kopf.

»Hüpfen«, spricht Luke langsam und deutlich, dann macht er das erneut vor. Bereits nach dem zweiten Mal imitiert ihn der Kolkrabe. Sofort lobt der Junge den Vogel und hält ihm auf der offenen Handfläche eine Frikadelle hin. Die hat er vom Abendessen für seinen gefiederten Freund mitgebracht. Remus nimmt sie vorsichtig, zerteilt den Leckerbissen mit dem kräftigen Schnabel und schlingt die Hälften nacheinander hinunter. Anschließend klappen seine Augendeckel auf und zu. Er bedankt sich mit einem dunklen Krächzen. Luke verabschiedet sich. Nach den ersten Schritten blickt er zu dem Vogel zurück, weil der:

»Folge mir«, krächzt. Noch bevor der Junge ihn für das Gelernte zu loben vermag, erklingt zusätzlich »Hüpfen«. Und genau das macht der Kolkrabe, der laut kollernd hinter ihm her hüpfte.

»Du bist nicht nur ein sehr schlauer Kerl, sondern liebst es offenbar, kleine Scherze zu machen. – Jetzt muss ich aber noch etwas für die Schule erledigen. Bis morgen.« Der schwarze Vogel schwingt sich in die Luft, krächzt keckernd und begleitet den Jungen bis zum Haus. Dort dreht er um und fliegt zu seinem Schlafbaum. Luke läuft in sein Zimmer hinauf und startet den Computer. Er besitzt



zwar auch ein Buch über das römische Imperium und eines über die von ihm besetzten Regionen. Doch ihm geht es speziell um das Gebiet, dass die Römer nach der Unterwerfung die Provinz Britannien nannten. Darüber recherchiert er jetzt im Internet nach Informationen. Morgen möchte er sich zusätzlich entsprechende Lektüre aus der Stadtbibliothek ausleihen. Um das zu beschleunigen, sucht er online in deren Bestand.